

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 17. März 1937

Nr. 65

Errichtung einer gemeinsamen Zentrale der aktivistischen Parteien

In einer gemeinsamen Beratung, an welcher für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei Abgeordneter Taub, für die deutsche christlichsozialistische Volkspartei Sekretär Dr. Puschla und für den Bund der Landwirte Sekretär Graf teilgenommen haben, wurde die Errichtung einer Zentralkasse der aktivistischen Parteien beschlossen, welche die Zusammenarbeit der drei Parteien auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung, der Angelegenheiten der Jugend- und Sozialfürsorge organisieren soll. Zum Geschäftsführer der Zentralkasse wurde Abgeordneter Taub bestellt.

An diese Zentralkasse können sich alle den drei genannten Parteien angeschlossenen oder ihnen nahestehenden Organisationen sowie jene Einzelpersonen wenden, welche auf dem Boden der aktivistischen Politik stehen.

Zugleich wurde der Wunsch ausgedrückt, daß analoge Stellen auch in den einzelnen Bezirken geschaffen werden. Die Errichtung solcher Stellen ist der Zentralkasse anzuzeigen.

Der Sitz der Zentralkasse ist vorläufig im Parlament. Buchschriften sind an die Zentralkasse der aktivistischen Parteien, zuhanden des Vizepräsidenten Siegfried Taub zu richten.

Keine größeren Operationen

Madrid. Der Ausschuss für die Verteidigung der Stadt Madrid teilt Dienstag mittags mit: An der Madrider Front bei Jarama und Guadajara sind in den letzten 24 Stunden keine bedeutenderen Operationen zu melden. An der Guadajara-Front konzentrieren die republikanischen Abteilungen das Kriegsmaterial, das der Feind in den Abschnitten von Trijueque und Brihuega zurückließ. In den Kämpfen vom letzten Sonntag wurden 92 Italiener gefangen genommen.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Sabas meldet aus Sigüenza:

Den ganzen Tag hindurch mußten sich die beiden Gegner auf ein heftiges Artillerie-Duell beschränken, da es an der ganzen Front wie aus Kanonen goss und stellenweise Bombenbrüche niederlagen.

General Maja erklärte Dienstag nachmittags Journalisten gegenüber: Regierungsführer beschaffen wirksam Brihuega an der Guadajara-Front und einige Abschnitte in diesem Gebiete. Sonst ist vom militärischen Standpunkt nichts Neues zu melden.

Maja konstatierte ferner, daß in Madrid entgegen der Behauptung des Aufständischen-Rundfunks, der in dem plötzlichen Tode des kubanischen Botschafters einen neuen Mord erlöste, niemand getötet oder ermordet wurde. Der kubanische Charge d'Affaires wird hierüber eine Note veröffentlichen.

Italienischer Admiral auf Mallorca

Valencia. Die Radiostation der Regierung hat folgendes Radiogramm aus der Stadt Palma de Mallorca aufgenommen:

An den diplomatischen Vertreter des Generals Franco in Rom: „Admiral Giacchini, welcher der italienischen Fluggeschwader in Spanien angehört, wird sich auf Urlaub begeben. Ich bitte Eure Excellenz, daß der Admiral hier auch weiter Dienst versehen könne, da er in Palma de Mallorca ein großes Stück Arbeit geleistet hat und die Stadt eine sehr wichtige Fluggeschwader- und Marinebasis darstellt. Da der Admiral kommenden Montag abberufen werden soll, ist diese Frage sehr dringlich.“

Ähnliche Kreise Valencia haben hervor, daß dieses Radiogramm die Anwesenheit italienischer Offiziere in Palma de Mallorca betraf.

Französische Intervention in Rom

Wegen des Einsatzes italienischer Truppen in Spanien

Paris. Der sozialistische „Populaire“ berichtet, daß die Nachrichten der spanischen Regierung über den Einsatz italienischer Truppen auf Seite der Nationalisten in Spanien die Aufmerksamkeit der französischen Regierung wachgerufen habe. Die französische Regierung, so schreibt das Blatt, habe sich nicht darauf beschränkt, den Fall dem Londoner Nichtinterventionsausschuß bekanntzugeben, sondern sie habe auch direkt die italienische Regierung auf den Ernst dieser Angelegenheit aufmerksam gemacht.

Krach im Londoner Ausschuss

London. In der Dienstag-Sitzung des Subkomitees des Nichtinterventionsausschusses wurde über die Frage der sogenannten Finanzausweise eine langwierige, aber vollständig ergebnisverlaufene Diskussion abgeführt. Eine Lord Plymouth zugegangene Note wurde verlesen, in welcher die Regierung der Sowjetunion erklärt, daß sie es absolut ablehne, über das Recht der spanischen Regierung, über ihr im Aus-

land befindliches Gold frei zu disponieren, zu verhandeln.

Nach einer Debatte erklärten die italienischen und deutschen Vertreter, daß sie bereit seien, über die Durchführung des Kontrollplanes zu verhandeln, dagegen über keine andere Frage mehr, also auch nicht einmal über die Abberufung der Freiwilligen. Der internationale Rat für die Durchführung des Kontrollplanes hält am Mittwoch eine Sitzung ab.

Das Drei-Eck Wien—Prag—Budapest

Wien. Unter dem Titel „Die Zeit arbeitet für Mitteleuropa“ schreibt das Schlußstück der „Neuzeit-Weltblatt“:

Der bevorstehende Besuch des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg in Budapest wird im Geiste einer bewährten traditionellen Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten, zugleich aber auch im Zeichen der jüngsten politischen Entwicklung in Mitteleuropa abgefaßt werden. Unverkennbar hat sich die Stellung der Donaustaaten zu den beiden Großmächten, die in natürlicher Weise an Mitteleuropa mit interessiert sind, im letzten Jahre eine kleine Wandlung vollzogen. Das Deutsche Reich ist mit der Auswertung seiner wiedererlangten Freiheit befaßt, großen Wirtschaftsaufgaben zugewandt, die in der Kolonialfrage münden und gegenwärtig auch noch mit der Aufrichtung eines neuen Sicherheitssystems für seine Westgrenze beschäftigt. Italien wiederum wendet seine ganze Aufmerksamkeit, wie auch die

libysche Reise des Ministerpräsidenten Mussolini beweist, der Festigung seines Imperiums und damit der Mittelmeer-Zone zu. Der italienische Publizist Garba hat erst unlängst geschrieben, daß Italien nicht am Brenner blockiert bleiben wolle. Diese neue politische Situation berührt nicht nur Österreich, sondern auch Ungarn und auch die Tschechoslowakei, denn jedes dieser drei Länder kann infolge seiner geographischen Lage den gleichen Aspirationen und Gefahren ausgesetzt sein und andererseits ist der Bestand jedes dieser drei Länder, eine absolute Notwendigkeit für den Frieden in Mitteleuropa. Kraft dieser Einsicht hat Österreich den jüngsten Ereignissen in Ungarn seine volle Aufmerksamkeit geschenkt und mit Befriedigung wahrgenommen, daß die Regierung Daranyi kompromißlos den Weg der Mitte weiter geht.

Die Zeit, in der somit die Donaustaaten mehr denn je auf sich selbst angewiesen sind, ruft zur Besinnung für die mitteleuropäischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten auf und arbeitet für Mitteleuropa.

Um das neue „Locarno“

Mißtrauen gegen die Berliner Geschäftigkeit / Keine Ausschaltung Rußlands

Die westeuropäischen Stimmen, die bisher zu dem Projekt eines neuen „Locarno“ laut wurden, daß durch die deutsch-italienische Note wieder in ein aktuelles Stadium getreten ist, sind darin einig, daß man

1. in eine Ausschließung Rußlands nicht einwilligen könne, daß man
2. nicht dulden werde, daß Rom sich als allgemeiner Kontrollfaktor in das Vertragssystem des Kontinents einschalte und es ausgenutzt werden könne, daß
3. die Sicherheit der Kleinen Staaten nach dem Grundsatz der kollektiven Sicherheit gewährleistet werden müsse.

In diesem Zusammenhang wendet sich das stärkste Interesse Belgien zu. Daneben beachtet man Deutschlands Veruche, die Schweiz und Dänemark zu überreden. Der Besuch des schwedischen Außenministers Sandler in Paris wird als Beweis für die Treue der nordischen Königreiche zum Völkerverbund angesehen. Man nimmt an, daß bei enger Zusammenarbeit der drei Reiche mit Finnland im Kriegsfall eine Reutralisierung der Ostsee möglich wäre, so daß der Seehandel sich in der Arktis abspielen würde.

Paris. Die Unterredungen des französischen Außenministers Yvon Delbos mit dem belgischen, dem russischen und dem italienischen Botschafter, der gegenwärtige Aufenthalt des schwedischen Außenministers Sandler in London und dessen geplante Besuch in Paris sowie die Unterredung des Königs von Dänemark mit dem deutschen Reichsführer Hitler bilden den Gegenstand manigfacher Kommentare der französischen Presse, welche alle diese Ereignisse als Kundgebungen einer intensiven diplomatischen Tätigkeit erachtet, deren Zentralpunkt der Vorschlag auf Verwirklichung eines neuen Locarno ist.

Im „Petit Parisien“ schreibt Bour-

gues: Der Vertreter der Sowjetunion hat soeben dem Außenminister Yvon Delbos die Ansicht Moskaus über den deutsch-italienischen Vorschlag dargelegt, und die Frage gestellt, welche Absichten die französische Regierung in dieser Richtung hat. Der Vorschlag Deutschlands und Italiens zielt auf eine Ausschaltung der Sowjetunion aus dem Kreise der europäischen Mächte und auf ihre Isolierung hin. Die deutsche Note nennt zwar Sowjetrußland nicht direkt und richtet gegen Moskau nicht irgendwelche Angriffe, empfiehlt aber in einer Bemerkung die Aufhebung des französisch-russischen Vertrages und kann deshalb Mißtrauen gegenüber der Moskauer Regierung hervorgerufen. Der italienische Botschafter habe dem Außenminister Delbos eine Kopie der an die Londoner Regierung gesandten italienischen Note überreicht, welche von den Möglichkeiten einer Ausschaltung der Sowjetunion aus dem europäischen Konzert spricht und Italien im Westpakt die Rolle eines Schiedsrichters zuteilt, welche sich mit der Stellung, die Frankreich unter den Großmächten innehat, nicht vereinbaren ließe. Unser Staat ist überaus friedliebend, will aber bei der Auswahl seiner Freunde frei und in seinen Laten unabhängig bleiben, wie er es bisher stets war.

London. Die „Times“ und einige andere Blätter befassen sich mit den verschiedenen Mutmaßungen, welche dieser Lage im Zusammenhang mit der deutschen Antwort an England betreffend den vorgeschlagenen Westpakt veröffentlicht wurden, und heben hervor, daß Großbritannien nie im Falle der Bereitwilligkeit befandete, seine Einwilligung zur Lösung des Falles von der Völkerverbundung zu erteilen. Es bestehe kein Grund zu der Erwartung, daß sich die britische Politik in dieser Angelegenheit ändern würde.

Vom Imperium zum Kalifat?

Mussolinis Mittelmeerpolitik

Der Außenminister Dr. Krofta hat in seinem kürzlich vor den Kammern gehaltenen Exposé das Mittelmeer eine der großen weltpolitischen Gefahrenzonen genannt. Diese Klassifizierung war umso auffälliger, als doch erst vor wenig mehr als zwei Monaten das sogenannte Gentlemen-Agreement zwischen London und Rom den Frieden im Mittelmeer gesichert hatte — mindestens in den Augen jener Optimisten, die solche Agreements, die Pakte, Verträge, Versprechungen noch zum vollen Kurzwert von Mannesworten umrechnen. In Wahrheit ist nichts so sehr devalorisiert, so sehr entwertet und abgewertet worden, wie das ehrliche Wort, das ein Mann zum andern spricht, das ein Diplomat dem andern schreibt. Das Gentlemen-Agreement war nicht mehr als ein Waffenstillstand, der sich auf kurze Zeit und auf einzelne Teilfragen erstreckt. Hinter dem Agreement steht drohend der Konflikt zwischen Italien und den Westmächten.

Mussolinis libysche Reise, sein Versuch, die arabische Welt, die ohnehin in brennender Unruhe ist, mit dem Fieber seines Dynamismus anzufachen, sie als Verbündeten gegen England aufzurufen, die Usurpation einer Schutzherrschaft über 400 Millionen Mohammedaner, das ist nur ein Schachzug in dem gewaltigen Spiel, das Mussolini vor Jahren begonnen hat und seit dem afrikanischen Krieg nun notgedrungen in immer rascherem Tempo, mit immer größerem Einsatz weiterspielt.

Der italienischen Diktatur geht es wirtschaftlich kaum besser als der deutschen. Die Goldreserve schminkt, die Abhängigkeit von fremden Rohstoffen ist für Italien noch drückender als für Deutschland, die geographische Lage Italiens, das — „beinabe“ — eine Insel ist, wie die Italiener gern sagen, ist solange ein günstiges Moment, als Italien England nicht gegen sich hat, sie ist eine Gefahr mehr, wenn Italien von einer Seemacht angegriffen wird. Der abessinische Krieg hat Unsummen verschlungen. Wohl verfügt Italien heute über die Reichthümer Mesopotamiens, aber es braucht Kapital, sie auszubenten und dieses Kapital fehlt. Abessinien wird zur großen Verlegenheit, wenn es nicht gelingt, den englischen, französischen, amerikanischen Geldmarkt für Italien zu erschließen. Aber die großen Geldmächte sind bisher spröde geblieben. Mussolini hat sich dann, wahrscheinlich mehr aus dem Zwang der Gasardpartie heraus als aus Sympathie für Franco in das spanische Abenteuer eingelassen. Er wollte hier vermutlich Pfänder wirtschaftlicher und politischer Art in die Hand bekommen: Häfen, Ergruben, Flugplätze, Aufmarschbasen, Industrien, Kupfer, Quecksilber, vielleicht den Goldschatz von Madrid, der dem Zugriff Francos entzogen wurde. Im Besitz dieser Pfänder wollte Mussolini den Briten wahrscheinlich ein anderes Gentlemen-Agreement diktieren, als es das von der Jahreswende 1936/37 war. Aber die spanische Rechnung hatte sehr viele Kalkulationsfehler. Der Krieg dauerte viel länger, als man in Rom und Berlin gerechnet hatte, er kostete viel mehr Opfer, er brachte viel weniger ein. Denn es ist heute kein Geheimnis mehr: selbst wenn Franco gewinnt, wird er vor London kapitulieren müssen. Die Gruben, die Industrien, die Rohstoffe bleiben in Englands Hand. Jeder Kampftag kostet Italien kostbar viel Geld, jeder Kampftag kostet Menschenleben, ausgebildete, erstklassige Soldaten und Offiziere, kostet Flugzeuge, Tanks, Geschütze. England sieht zu. Was Mussolini heute in Spanien opfert, wird bei der Generalabrechnung auf Englands Aktivseite stehen.

Rom hat auf die britische Aufrüstung mit hysterischem Gekrei reagiert. Der Große falsche Rat hat eine Reihe von Verordnungen beschlossen, die der Proklamierung des Kriegszustandes gleichkommen. Ebenso wie Hitlerdeutschland so soll auch Italien heute schon einen wirtschaftlichen und sozialen Regime unterworfen werden, das dem Belagerungszustand fast gleichkommt. Dennoch wird Italien mit der britischen Aufrüstung nicht Schritt halten, weder seine Flotte noch seine Luftstreitkräfte auf das Ausmaß der britischen Wehrmacht bringen können.

Unter diesen Umständen hat Mussolini zu seinen Stützungsmaßnahmen noch ein übriges getan. Er festigt heute, da alle Versuche, die West-

mächte zu gewinnen, bisher gescheitert sind, die Achse Berlin-Rom. Zweifellos wollte er ursprünglich seine Freundschaft mit Hitler bei der ersten Gelegenheit gegen eine solidere einzuwecheln. Heute aber versucht er, aus der Not eine Tugend zu machen und sich für den äußersten Fall die Bundesgenossenschaft Hitlers zu sichern. Schon beteiligt sich Deutschland an der Erschließung Afrikas, gehen beide Mächte in Spanien gemeinsam vor, hat Mussolini seinem Partner den Donauraum halb und halb preisgegeben. Was keinem der beiden Länder einzeln möglich wäre, eine Allianz und Aufrechterhaltung gegen die ganze Welt durchzuführen, wollen beide gemeinsam versuchen.

Aber Mussolini weiß, daß für sein Schicksal doch nicht entscheidend sein wird, was nördlich der Alpen geschieht, sondern daß Italiens Impero im Mittelmeer lebt oder stirbt. Wenn Italien sich im Mittelmeer gegen England und Frankreich nicht behaupten kann, wenn eine Blockadeflotte die italienischen Häfen sperrt, wenn Sardinien und Sizilien, Tripolis und der Dodekanesos, Äthiopien und vielstellige Teile der Halbinsel von anglofranzösischen Expeditionen besetzt werden, wenn Rom und Turin und Florenz und Neapel und Mailand im Bereich feindlicher Bomber liegen, dann nützt es Italien wenig, daß unterdessen Hitler vielleicht Wien und Budapest besetzt.

Um die Mittelmeerstellung Italiens zu befestigen, hat Mussolini mit dem Araber eine neue Politik zu einer großen Festigung begonnen. Pantelleria ist eine kleine Insel halbwegs zwischen Sizilien und Tunis. Von ihr aus ließe sich vielleicht das östliche Mittelmeer gegen den Westen absperren. Gelingt es auch, den Kanal von Suez, oder das „Tor der Tränen“, den Durchgang vom Roten Meer zum Indischen Ozean, zu sperren, so wäre für Italien im östlichen Mittelmeer eine größere Basis gewonnen. Dazu bedarf es aber der Bundesgenossenschaft der arabischen Stämme und Staaten. Die Balkan-Entente (Griechenland, Jugoslawien, Türkei) ist anti-italienisch und pro-britisch. Russlands Ziel scheint es zu sein, die arabischen Mächte Arabien, Persien und das Groß-Arabien Ibn Sauds, dazu Ägypten und die panarabische Bewegung in Tunis und Marokko für sich zu gewinnen. Noch ist nach dem Untergang des osmanischen Kalifats in Stambul die Frage des geistigen Oberhauptes des Islam, die Frage seiner politischen Zusammenfassung nicht gelöst. Mussolini kann nicht kalif werden. Aber er trägt sich vielleicht mit dem Gedanken, das „Impero“ mit einem großarabischen Kalifat zu verbinden, unter dem Protektorat Italiens, eine revolutionäre moslemitische Bewegung aufzuziehen, damit im Kriegsfall vom Nil bis Sansibar, vom Indus bis Mosul, vom Indus zum Nil das Feuer einer panarabischen Revolution aufflammt und Englands Weltmacht lähmt.

Mussolinis Plan ist nicht ohne Größe. Aber er ist der Plan eines Sajardeurs. Er beschleunigt nur das notwendige Ende. Je stärker sich England bedroht fühlen wird, desto eher wird es dem gefährlichen Spiel ein Ende machen — ein Ende um jeden Preis.

Rom-Reise verschoben?

Wien: Wie in politischen Kreisen verlautet, wurde die für Ende März angekündigte Reise des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg nach Rom neuerdings auf einen späteren Termin verschoben.

Präsident Dr. Beneš in Brünn

Zwei Promotionen zum Ehrendoktor Bedeutsame Kundgebungen des Präsidenten

Brünn. Der Präsident der Republik Dr. Beneš begab sich am Dienstag früh nach Brünn, um dort die ihm kürzlich verliehenen Würden eines Ehrendoktors der Brünnner tschechischen Technik und der Masaryk-Universität persönlich entgegenzunehmen. In der Fahrt nahm auch die Gemahlin des Präsidenten teil. Auf dem Bahnhof in Brünn wurde der Präsident vom Landespräsidenten Dr. Cerný und vom Bürgermeister Spazier begrüßt. Vor dem Bahnhof hatte eine Ehrenrotte sowie Offiziere und Rotmeister, Soldaten und Vertreter verschiedener Vereine Aufstellung genommen. Von hier bis zum Landesamt bildete eine dicke Volksmenge Spalier.

Zu dem Promotionsakt an der Technik, die seinen Namen trägt, empfing der Präsident in Begleitung des Schulministers Dr. Franke und des Landespräsidenten. Nach der Promotion hielt der Präsident einen Vortrag über

„Sinn und Bedeutung der modernen Technik“

Er sprach ausführlicher darüber, welche wirtschaftlichen und sozialen Folgen die moderne Technik dem menschlichen Leben bringt. Auf der einen Seite wird heute die Technik als Gipfel der geistigen und materiellen Tätigkeit des Menschen, als Grundlage allen Fortschrittes der modernen zivilisierten Kultur und der Massenwohlstand bewundert und begeistert gepriesen, auf der anderen Seite wird sie als Hauptursache alles Übels unseres Jahrhunderts hingestellt.

Gleichzeitig wird sie in schier unglaublichem Maße zum Instrument der nationalstaatlichen und expansionistischen Ziele und Ambitionen der sogenannten dynamischen Staaten und Völker, zum Werkzeug der unermüdbaren industriellen und kapitalistischen Ausbeuter, der rücksichtslosen politischen Machthaber. Statt das allgemeine kulturelle und geistige Niveau der Massen zu heben, trägt die moderne Physik, Chemie und Biologie zur Schaffung grandioser Waffenarsenale, Bomben, Giftgasen, Tanks und Flugzeugen bei. Die Weltmächte sehen auch bereits die ganzen Schrecken des künftigen Krieges, der naturnotwendig die Verwüstung, die Vernichtung der gesamten modernen Kultur herbeiführen, die Völker auslöschen und die Staaten vernichten wird. Auch die Technik wird bei ihrem letzten Paradoxon anlangen: sie wird die Welt, die Kultur und damit sich selbst vernichten. Darin liegt die gesamte Tragödie der heutigen Technik und der modernen Technik überhaupt beschlossen.

Die Tschechoslowakische Republik ist ein Staat, der, soll er aufblühen und erblühen, in seiner Weise hinter der Technik der reifen Staaten zurückbleiben darf. Unser Staat muß seinen Existenzkampf nicht nur auf einer guten Armee und einer guten Diplomatie aufbauen — es kann keinen geben, von einer hohen Kultur, eine europäisch reife Technik und unser gesamtes, auf deren Grundlage aufgebaut wirtschaftliches, soziales, politisches und kulturelles Leben für eine Rettung unserer Existenz und zum Schutze unseres Staates weit mehr leisten werden als sämtliche übrigen Elemente unseres staatlichen und nationalen Lebens.

Seute ist es uns allen schon klar, daß das Problem des neuen Menschen nicht nur eine Frage des mechanischen Fortschrittes der Technik ist. Jede neue Entdeckung der Technik kann einen unbeschränkten sozialen, wirtschaftlichen und moralischen Fortschritt bringen, aber sie kann in gleicher Weise sozial, wirtschaftlich und moralisch in böser Richtung mißbraucht werden. Es kommt einfach darauf an, von

wem und wie sie verwendet wird. Der Kampf um den neuen Menschen und um eine neue Kultur ist kein technischer, sondern ein moralischer Kampf.

Die Maschine, die imstande ist, Güter und den materiellen und geistigen Wohlstand der Menschheit in ungewöhnlichem Maße zu vermehren, darf nicht Verberben und Anstieg verbreiten. Die Welt kann den heutigen Stand der Technik nicht verlassen. Wenn sie aber nicht vernichtet werden soll, muß die Technik in die Hände eines Menschen mit neuen Ideen, mit neuen Konzeptionen, mit einer neuen Moral, mit einem neuen sozialen und moralischen Verantwortungsbewußtsein gelangen.

Die moderne Technik wird sich demnach notwendig im Geiste einer neuen Moral, einer neuen Kultur, eines neuen sozialen Empfindens entwickeln.

Die vier Staatstypen Europas

Nach der zweiten Promotion an der philosophischen Fakultät hielt der Präsident ebenfalls einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte:

Das heutige Europa und die Welt überhaupt befindet sich in einem Chaos, wie es vielleicht lange Jahrhunderte seines nicht gab. Es ist ein Chaos der philosophischen und moralischen Anschauungen, der rechtlichen und staatlichen Doktrinen und der wirtschaftlich-sozialen Konzeptionen.

Die Philosophie, welche den Kampf ums Dasein, den Kampf um den Platz an der Sonne, den Kampf um die Expansion des Volkes und Staates durch die natürliche Lebensgrundlage, den menschlichen und nationalen Egoismus und den Lebensdrama zu klären versucht, die Philosophie, welche von dem naturgegebenen Dynamismus dieses oder jenes Volkes spricht, geht von diesen neuen philosophischen Doktrinen aus.

Die heutigen völlig abweichenden Differenzen zwischen den Doktrinen der sogenannten autoritären Staaten und der demokratischen Staaten sind nicht nur oberflächliche Unterschiede, sondern vielmehr fundamentale Art: sie liegen in philosophischen Doktrinen und Grundfragen, um welche bereits die Vorkriegszeit kämpfte und um die noch nachdrücklicher die heutige Welt kämpft. Sie liegen bis auf dem Grunde unseres Denkens und Urteilens.

Der landläufige Intelligenzler sieht im heutigen Europa vier Typen von Staaten, in welchen sich alle Gegensätze der heutigen Zeit bezüglich der Auffassung des Staates und des öffentlichen Rechtes widerspiegeln.

Wir sehen hier vor uns die Konzeption des alten konstitutionellen parlamentarischen, demokratischen Staates, die wir von England, vom Frankreich des Vorkrieges, von Belgien, den skandinavischen Staaten und von uns aus der Tschechoslowakei kennen.

Diesem Staatsbild gegenüber stehen alle drei übrigen Typen: der Typ des kommunistischen Staates, des faschistischen Staates und des nationalsozialistischen Staates.

Die Politiker, die politischen Parteien und die Bürger erleben die Gegensätze dieser Doktrinen und Regime schmerzlich, leidenschaftlich, kämpferisch.

Es handelt sich darum, daß Verberungen und Entwicklungen in ruhiger Weise vor sich gehen. Ein heftiger und gewaltsamer Konflikt zwischen ihnen ist nicht notwendig und besonders ein kriegerischer Konflikt hätte überhaupt keinen Sinn. Es würde daraus ein noch ärgeres Chaos hervorgehen.

Am Nachmittag besuchte der Präsident die Rinkler Talsperre, wo ihn auch Arbeitsminister Dostálek erwartete. Am 18 Uhr 40 trat der Präsident die Rückreise nach Prag an.

Sir Austen Chamberlain gestorben

London. Sir Austen Chamberlain ist Dienstag abends in London im Alter von 73 Jahren gestorben.

Austen Chamberlain wurde im Jahre 1862 zum erstenmal ins Unterhaus gewählt. Vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1900 und von 1900 bis 1906 war er mehrmals Mitglied konservativer Kabinette. Im Jahre 1915 wurde Chamberlain in der Koalitionsregierung als Staatssekretär für Indien, trat aber im Jahre 1917 zurück. Im April 1918 trat er in das sogenannte Kriegskabinett neuerlich als Minister ohne Portefeuille ein. Nach dem Kriege gehörte er bis zum Jahre 1921 dem Koalitionskabinett Lloyd Georges als Finanzminister an.

Ein neuer Abschnitt in der politischen Tätigkeit Sir Austens begann, als er im November 1924, im zweiten Baldwinkabinett Minister des Aeußeren wurde. In dieser Funktion entfaltete er einen bedeutenden Einfluß und machte sich insbesondere um die französisch-deutsche Annäherung verdient, welche im Locarnovertrag ihren Ausdruck fand. Auch am Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der ein Jahr später erfolgte, hatte Sir Austen Chamberlain hervorragenden Anteil. Im Dezember des Jahres 1926 wurde ihm gleichzeitig mit Stresemann und Briand der Nobel-Friedenspreis erteilt. Nach dem Wahlsieg der Labour Party im August 1929 trat Sir Austen samt dem Kabinett Baldwin zurück. In der Regierung der nationalen Zusammenarbeit war Chamberlain von August bis November 1931 erster Lord der Admiration. Nach den Wahlen vom 28. Oktober 1936 trat Chamberlain mit der Begründung zurück, daß er jüngeren Kräften Platz machen wolle.

Sir Austen Chamberlain erkrankte in den letzten Tagen an einem starken Herzschmerz. Heute ging es ihm jedoch etwas besser. Im 18 Uhr erhob er sich von seinem Lager, um in seine Bibliothek zu gehen, da wurde er plötzlich von Herzkämpfen befallen, welchen er in wenigen Minuten erlag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Schuldenregelung der Selbstverwaltung

Bericht in der böhmischen Landesvertretung

Die böhmische Landesvertretung ist Dienstag, den 16. März, zu einer kurzen Tagung zusammengetreten. In der an diesem Tage stattgefundenen Sitzung wurden meist Angelegenheiten wenig wichtiger Art erledigt. Von größerer Bedeutung war nur ein Bericht des Landesauschussvorsitzers Macháček über den bisherigen Verlauf der Schuldenregelung der Selbstverwaltungskörper. Bei der Durchführung der Schuldenregelung der Bezirke und Gemeinden wurde zunächst mit jenen Darlehen begonnen, deren Schuldendienst früher das Land Böhmen aus dem Dotationsfonds vergütet hat. In den Monaten November und Dezember wurden Schulden dieser Art bei 83 Bezirken in der Höhe von über 100 Millionen Kč und bei 69 Gemeinden in der Höhe von nicht ganz 24 Millionen Kč geregelt. Insgesamt verlangen 95 Bezirke eine Regelung von Schulden in der Höhe von 1.128.924.622 Kč und 611 Gemeinden in der Höhe von 1.915.428.826 Kč. Bei der Durchführung der Regelung wird so vorgegangen, daß in der ersten Etappe Darlehen erledigt werden, zu denen man die Zustimmung der Ministerien nicht braucht. — Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen.

Der Freund
ROMAN VON GREGOR JARCHO

Einen Augenblick dachte ich daran, auf den Fettel zu verzichten und so zu gehen. Aber ich erinnerte mich gleich an unseren Direktor und streifte die Hand nach dem Papier aus. Vielleicht war ich überhaupt zu feige, vielleicht zu zermüht durch die Aufregungen der letzten Tage, vielleicht aber — und das ist durchaus möglich — waren die Dinge, die mein Vater vorher gesagt hatte, doch auf fruchtbaren Boden gefallen und wirkten bereits im Unterbewußtsein, ohne daß ich es erkannte und mich dagegen wehren konnte.

Jedenfalls nahm ich den Fettel an, senkte die Augen und ging hinaus. Doch weil ich mich vor mir selbst und vor dem Vater schämte, weil ich ihm nichts zu entgegenen wußte, empfand ich seine Sorge um mich und seinen traurigen Blick und seinen Vergleich als eine persönliche Kränkung. Gewiß, ich wußte; es läßt sich auch das irgendwie deuten. Bei einiger Phantasie läßt sich schließlich alles erklären. Aber wenn ich zurückschaue, muß ich dennoch den Kopf schütteln. Möchte Vater tun, was er wollte, möchte er mich wie ein rohes Ei behandeln oder wie einen Pflanzling — nichts war mir recht. Der Schluß einer jeden Unterredung war immer negativ, wenn ich so sagen darf, gab immer mehr Boden der „Ueberzeugung“, daß wir in „verschiedenen Welten lebten“. Es lag sicher nicht an meinem Vater. Es lag wahrscheinlich auch nicht ganz an mir. Vielleicht haben Generationen von Vätern die tiefe Luft geatmet, die zwischen ihm und mir stand. Das Verhältnis anderer Jungen zu ihren Vätern spielte dabei auch eine nicht geringe Rolle. Und schließlich war es die unbewußte Suche nach dem Sündenbock, die

uns alle zwang, unsere eigene Unfähigkeit und Schwäche mit den Fehlern zu entschuldigen, die uns von unseren Eltern, von den Erwachsenen überhaupt auferlegt wurden.

18.

Daß ich zum Abendbrot schon fast gar nichts essen konnte, daß ich dann durch die Straßen nicht ging, sondern lief, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Aber nicht ich allein war in so fieberhafte Aufregung geraten. Als ich an Ort und Stelle erschien, in der Ansicht, ich würde als erster da sein, fielen mir gleich die vielen Uniformmäntel und Mützen im Vorraum auf; man wartete bereits auf mich.

In Saschas Zimmer bot sich mir äußerlich das übliche Bild derartiger Versammlungen: lichtdämpfende Rauchwolken, die man fluten zu können glaubte, glimmende Zigaretten, flackernde Augen, tuschelnde Gruppen, und eine Spannung über allem, die sich einem sofort mitteilte. Diesmal war sie so stark, daß sie so wichtig in die meine hinein, daß ich das Gefühl hatte, niedergedrückt zu werden. Ich sagte heiser „Guten Abend“, reichte keinem die Hand — niemand schien es auch von mir erwartet zu haben — und bekehrte mich in die Ofenecke.

„Jetzt sind wir vollzählig“, erklärte hart die Stimme Rappaports.

„Kolja fehlt noch“, sagte jemand.
„Kolja kommt nicht“, erwiderte Rappaport.
„Weder heute noch morgen, noch sonst jemals.“
Kolja ist nach Hause gefahren, zu seiner Mutter. Er wird unsere Schule nicht mehr besuchen.

Einige der Anwesenden stießen einen unterdrückten Schrei aus. Andere machten nur eine hastige, unvollendete Bewegung. Ich sah Rappaport wahrscheinlich nicht sehr geistreich an, vielleicht aber meine Ofenecke nicht. Rappaport blieb vollkommen ruhig.

„Kolja war ein Verräter“, fuhr er fort. Und nun erzählte er, wie der Direktor Kolja vorge-

nommen und ihm so lange mit allem Möglichen gedroht hätte, bis der arme Junge sich nicht mehr zu helfen wußte und einhellig ausplauderte.

„Er sagte, seine Mutter wäre ihm in Erinnerung gekommen und hätte ihm so leid getan. Der Direktor drohte ihm nämlich zuletzt mit dem Dinaudwurf. Schon der Gedanke daran wäre ihm — eben mit Rücksicht auf die alte Dame — uneträglich gewesen. Aber viel sagt er, hätte er nicht verraten. Nur, daß Nikiforow geschlechtstreu gewesen und durch Maruša angeheiratet worden wäre, und daß Maruša sich ebenfalls das Leben genommen hätte. Als er aber so weit war, erzählte er mir, da sagte ihm der Direktor, er sollte auf mich aufpassen. Allem Anschein nach glaubt der Dide nicht recht an die Geschichte mit Maruša. Die Leute glauben ja nie, wenn man ihnen wirklich einmal mit der reinen Wahrheit kommt.“

Rum, Kolja hatte sich geweiheit, Spionagedienste zu leisten. Da sollte ihm der Direktor Narz gemacht haben, daß er ja ohnehin bereits die Freunde verraten hätte und daß jemand, der A sagt, auch B sagen mußte.

„Es war ja auch Verrat“, meinte Rappaport. „Wir anderen schwiegen doch und sagten nichts.“

Kolja war so betört, so niedergedrückt, so aus aller Fassung gebracht, daß er völlig zusammenbrach, als der Direktor von neuem zu drohen begann. Nun hatte der Quäler letztes Spiel. Kolja war nicht mehr Herr seiner selbst und mußte versprechen, Rappaport zu überreden und alles Auffällige dem Direktor mitzuteilen. Ueber Nikiforow wurde er nicht mehr gefragt. Anscheinend war dem Direktor die Selbstmordangelegenheit nicht mehr so wichtig.

„Der schlaue Junge wittert mehr und wittert richtig. Und will er haben — unsere Organisation, unsere Zeitschrift! Unsere Aufklärungsarbeit will er vernichten! Deshalb sollte ich überwa-

cht werden.“
Rappaport sagte das mit Stolz, und obwohl ich wußte, daß sein Selbstbewußtsein berechtigt war, obwohl ich Rappaport uneingeschränkt „berechtigt“, war mir diese Regung in ihm im Augenblick unangenehm und peinlich. Kleinkind erschien sie mir, unangebracht und gleichsam damaszierend. Als ob sich Rappaport plötzlich entblöht hätte. Selbst seine Miene war so anders als sonst. Und ich erinnere mich, nichts in mein Tagebuch etwas von „ausflüchtigem Eiferentum“ eingetragen zu haben, Worte, die mir das Gedächtnis später, nach dem Kriege, oft wieder zurief. Rappaport, der sonst so empfindlich war wie Saiten einer alten Geige, merkte nichts von dem üblen Einbruch, den er hervorgelassen hatte, und fuhr fort:

„Das alles geschah schon gestern. Allein, zu Hause, begriff Kolja, was für eine Gemeinheit er begangen hatte. Und nun beschloß er, so zu handeln, daß einerseits der Direktor zufrieden sein, andererseits aber unsere Organisation unentdeckt bleiben sollte. Und sagte den Plan, unsere Keinen Vergessen dem Direktor mitzuteilen — mit anderen Worten, mich als Opfer der Sache zu bringen.“

Wieder klang dieses mir an ihm bis dahin unbemerkte geliebte Herausheben des eigenen Ichs besonders scharf und deutlich hervor. Und wiederum war die Wirkung die gleiche. Er aber merkte noch immer nichts.

„Indessen habe ich auch auf meine Zukunft Rücksicht zu nehmen — genau so wie er. Nicht wahr? Darüber hatte er sich hinweggesetzt. Heute früh rief mich Grischka (ich also), „durch einen Fettel in den Salon“ hinunter. Ich wußte nicht, um was es sich handelte. Als die Stunde begann, sagte ich zu Kolja, der hinter mir sah, daß ich einen Handstreich hatte, und bat den Lehrer um Erlaubnis hinauszugehen. Raum aber war ich fort, als auch Kolja aus der Klasse ging und dem Direktor meldete, daß ich rauchte. Was weiter war, wußt ihr.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein wahrer Führer

Eine neue Biographie Viktor Adlers

Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ (Bodenbacher a. E., Poststraße 818/11) hat soeben eine für die Jugend bestimmte kleine Schrift herausgegeben, welche die Lebensbeschreibung des großen Führers der österreichischen Sozialdemokratie Viktor Adler enthält. Geschrieben ist das Büchlein von einem Freunde Adlers, dessen Name jedoch nicht genannt werden kann, weil er in Oesterreich lebt. Da die Schrift nur 8 Kč kostet, wird sie sicherlich weiteste Verbreitung finden.

Nachstehend bringen wir das Vorwort des Büchleins, welches von A t j a A d l e r, der Frau von Fritz Adler, verfaßt ist.

Die Lebensarbeit Viktor Adlers liegt in einer Zeit, in der man den Begriff Führer, in dem Sinne, wie er heute verwendet, kaum kennt oder leidenschaftlich abgelehnt wird, noch nicht kannte. Und so einzigartig die Persönlichkeit dieses großen Arbeiterführers war, so läßt sich sein Leben und Wirken nur als Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung darstellen — seine Hingabe, sein völliges Aufgehen in der Bewegung macht es schwer, die Person von der Bewegung abzuheben.

Einigungsarbeit, Zusammenfassung der in verschiedenen Sprachen und Interessengebieten gespaltenen Anfänge der Arbeiterbewegung in einer Partei, Erfüllung des Proletariats mit dem Bewußtsein seiner Aufgabe, Vermittlungen, es geistig und physisch kampffähig zu machen und zu erhalten — das ist Inhalt des Lebens und der vorliegenden Lebensbeschreibung Viktor Adlers. Und doch dringt aus der schlichten und tiefgreifenden Darstellung des Lebens, der der gleichen Generation angehört, neben Viktor Adler wirkte, und dessen Namen in einem freien Oesterreich mit Freude begrüßt werden wird, auch zu dem jungen Menschen von heute eine Ahnung jener großen Wirkung auf Menschen und Umgebung, die Viktor Adler zum Führer der Arbeiterbewegung, zum Lehrmeister einer ganzen Generation macht. Nicht rücksichtsloser Führerwille, der blinden Glauben und Gehorsam fordert, war es, was diese Wirkung auslöste, sondern seine Vertrauenswürdigkeit mit den Aufgaben und Zielen des Befreiungskampfes des Proletariats. Die soziale Not, die Unterdrückung der Menschenvürde, die Rechtlosigkeit der Arbeiterschaft erlebte er als treibende Kraft seiner Anschauung und seiner Arbeit. Seine Leistung baute sich aus oft kleinen Taten der Tagesarbeit auf: Gründung eines Arbeiterblattes, Arbeiterschub, Rechtschub, Wahlrechtskämpfe, Erziehungsarbeit — unpersonlich, als Vollstrecker der Forderungen des Tageskampfes, sich mit den Aufgaben der Arbeiterbewegung identifizierend, die bestehenden Möglichkeiten jeweils abwägend, die Willensregungen der Massen, ihre Empfinden, ihre Not, ihr Denken mitleidend, so leitete er die Tatkraft der Massen und der Partei zu ihren großen Siegen. Im aufreibenden Kampf um Verbesserung der Lage der Arbeiter, um einen Rechtsstaat, um Gleichberechtigung und Schutz der Menschen gegen Willkür der Mächtigen entwickelten und vertieften sich die Begriffe der Freiheit, der Gleichberechtigung, der Selbstbestimmung und der Menschlichkeit.

Aber die Epoche des Aufbaues der Arbeiterbewegung scheint in der aufgewühlten Zeit, in der die gegenwärtige Jugend lebt und sich entwickelt, weit zurückzuliegen. Der Faschismus hat in Mitteleuropa die Errungenschaften der Arbeiterbewegung zerschlagen, das Recht; die Freiheit der Menschen vernichtet. Unterstützt von allen Kräften der Reaktion droht der Faschismus die sozialistische Bewegung, die Kulturgüter der Menschheit auszuwischen, das Werden einer sozialistischen Gesellschaft in der Sogietunion zu vernichten, einen Krieg von unvorstellbar verhängnisvollen Folgen herauszufecheln. Im Kampfe gegen diesen Ansturm des Faschismus in den kapitalistischen Ländern, im Kampfe für die Verteidigung und Weiterentwicklung der sozialen Revolution — in diesem letzten erbitterten Kampfe für Sozialismus und Menschenrechte — verblaßt das Empfinden für Leben und Schicksal des einzelnen. Ein anderer Führertyp — halb Krieger, halb Staatsmann — mit anderen Führereigenschaften, die aus Krieg und Revolution geboren, die notwendige Härte, Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit der gewalttätigen Epoche verkörpern, scheint unerlässlich. In dieser aufgewühlten Zeit wird den jungen Menschen die Gestalt eines Führers, dessen Wirken im Reichen des stetigen Fortschreitens einer organisierten Arbeiterbewegung zur Kultur verließ, Bestimmung und Erlebnis sein, Erlebnis der großen Werte der Menschlichkeit, der Freiheitsliebe und der Menschenvürde, die auf der Grundlage der sozialistischen Gesellschaft als dauernde Errungenschaften wiederzuerstehen werden und ohne die der Bestand der sozialistischen Gesellschaft nicht denkbar ist.

Weitere drei Milliarden

Paris. Dienstag morgens wurde die Zeichnung der zweiten Tranche der Nationalanleihe eingeleitet, deren Höhe mit drei Milliarden Franken festgesetzt wurde, und zwar unter den gleichen Bedingungen wie beim ersten Teil der Anleihe. Die Zeichnungsfrist endet mit dem 25. März, doch nimmt man an, daß auch der zweite Teil der Anleihe sehr rasch gezeichnet sein wird.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der neue Siegeszug der Sozialdemokratie

Die Bodenbacher Kundgebung der sudetendeutschen Sozialdemokratie war die erste Reaktion der breiten Volksmassen auf das deutsch-tschechische Abkommen vom 18. Februar 1937. Die faschistischen Gegner hatten gehofft, daß Bodenbach eine einmalige Erscheinung bleiben werde. Die Hoffnung war vergeblich. Am Sonntag waren in allen größeren Orten des sudetendeutschen Gebietes die Frauenversammlungen: überall war der Besuch außerordentlich stark und die Stimmung war zusehends wachsender. Aber auch die anderen Kundgebungen der Partei erfassen außer unseren erprobten Kämpfern tausende Indifferenten oder bisheriger Gegner.

Der Bodenbacher Kundgebung folgte jene in Komotau

Die Komotauer Kundgebung der sudetendeutschen Sozialdemokratie hat Komotau schon lange nicht gesehen: der große Parksaal war überfüllt, in den Gängen standen die Menschen zu Hunderten dicht gedrängt. In den Nebenträumen lauschten die vielen Besucher, die keinen Platz im Hauptsaal gefunden hatten, den durch Lautsprecher übertragenen Darlegungen der sozialdemokratischen Redner. Und noch vor dem Gebäude standen die Menschen in hellen Scharen um den im Freien montierten Lautsprecher. Es waren dreitausend Menschen da! Man sah hier alle Schichten der Bevölkerung versammelt — mit Ausnahme jener, die sich grundsätzlich nur in Versammlungen der SdP treffen: der Fabrikanten und Bankiers. Hier, in der sozialdemokratischen Kundgebung, waren neben den Arbeitern die Angestellten, Vertreter, Gewerbetreibende, kleine Kaufleute, Lehrer, Staatsbeamte. Weder die Herren, noch die Damen, die sich an den Lippen der Redner, leidenschaftlich nahmen sie Anteil an ihren Ausführungen. Immer wieder brach jubelnder Beifall los, der sich am Schluß zu einem wahren Begeisterungssturm steigerte.

Ein neuer Aufbruch des Volkes hat eingeleitet, ein Aufbruch zur Vernunft, ein Zurückströmen zur Sozialdemokratie. Nur über diese Kundgebungen mißlerbt hat, wird wissen, welche eine gewaltige Kraft in ihnen ist und aus ihnen wächst. Vorbei ist das lähmende Betruht-

sein, daß die Partei isoliert kämpft, wiedergekehrt ist die Erkenntnis, daß die Partei eine Bewegung ist, auf welche die Augen der Massen voll Vertrauen und Hoffnung gerichtet sind.

In der Komotauer Versammlung hielt die Hauptrednerin Wenzel Jaksch. Er beschäftigte sich vor allem mit den außenpolitischen Zielen der SdP und mit der gesamteuropäischen Situation und berichtete über seine Reise nach dem Westen. Vor ihm hatte Karl Kern, Prag, über die innerpolitischen Fragen im Zusammenhang mit den deutsch-tschechischen Vereinbarungen gesprochen.

Ueberfüllte Jaksch-Versammlung in Karlsbad

Karlsbad. (Eigenbericht.) Die für Dienstag abends in das Schützenhaus in Karlsbad einberufene Versammlung unserer Partei stand seit Tagen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Es war zu erwarten, daß sie einen außergewöhnlich starken Besuch aufweisen werde; daß aber solche Massen zusammenströmen würden, daß schon ein einhalb Stunden vor Beginn der Versammlung alle Räume überfüllt sein würden, so daß der Zutritt zeitweilig gesperrt werden mußte — das zeigte, wie gewaltig das Interesse an den wichtigsten innenpolitischen Fragen und wie groß das Vertrauen der breiten Schichten des sudetendeutschen Volkes zur Sozialdemokratie ist.

Von wiederholten Beifallsstürmen unterbrochen, schilderte Genosse Jaksch in zweifelhäufiger Rede die europäische Situation und behandelte dann eingehend die innenpolitischen Fragen. In die Adresse der tschechischen Politiker sagte er: Es ist noch nicht getan mit den Vereinbarungen. Es kommt auf den Geist an, in dem sie durchgeführt werden. Im Geiste Marsalls oder jener Chauvinisten, die immer nur vom „verdeutschten“ Gebiet reden. Wir lassen uns unser Heimatrecht von niemandem freitig machen!

Mit der Annahme einer Entschließung und dem Vorschlag der Internationalen fand die denkwürdige Kundgebung, die bei allen Teilnehmern einen unaussprechlichen Eindruck hinterließ, ihren Abschluß.

Erziehung der Jugend zur Heuchelei?

Dieser Tage hat der SdP-Senator Braß in Leipzig und Tetschen über die Lage und Aufgabe der sudetendeutschen Jugend u. a. folgendes gesagt: „Der Kampf geht vor allem um die Zukunft der Jugend, um die Erhaltung des Arbeitsplatzes, um die bessere Bezahlung der Arbeitsplätze für den jungen Mann. Unsere deutsche Jugend tobt vor dem giftigen Gift des Kommunismus und Marxismus bewahren. Alles dies aber hat nichts zu tun mit einer Politisierung der Jugend. Der Weg der Jugend zur Volksgemeinschaft führt über die unpolitischen Erziehungsverbände, vor allem über den Deutschen Turnverband.“

Die Erhaltung bzw. Eroberung des Arbeitsplatzes überläßt die Partei des Herrn Senators Braß den deutschen Aktivisten. Die SdP beschränkt sich aufs Reden und auf das Verfügen über die Programme. Herr Genosse ist der Inhalt der deutsch-tschechischen Vereinbarungen zu mager. Aber seine Redner erheben die in den Vereinbarungen enthaltenen Forderungen. — Selbstverständlich sind die Löhne, die den

Jugendlichen gezahlt werden, eine Schande. Es steht zu wünschen, daß sich die Genossen unternehmen die Worte des Senators Braß zu Herzen nehmen und bessere Löhne zahlen, um die Jugend zu retten.

Neben den unpolitischen Charakter des Deutschen Turnverbandes gibt u. a. auch ein Vorfall Aufschluß, über den die „Deutsche Landpost“ berichtet. In Kalsching (Südlicher Böhmerwald) sollte Gultab Sadek, der Obmann des Bundes der Landwirte, auf einem Kreisparteitag sprechen. Für diese Veranstaltung sollte die Turnhalle gemietet werden. Der Deutsche Turnverband ist Pächter dieser Turnhalle. Er stellte für die Vermietung der Turnhalle folgende Bedingungen: Es darf in der Turnhalle weder die SdP noch Konrad Henlein angegriffen werden; Henleinleute sind mit einem Gegenredner zuzulassen.

Die vom Senator Braß verlangte Hilfe für die Jugend wird trotz allem Volksgemeinschafts-Gerede nicht von der Fabrikanten-SdP kommen und die Behauptung, der Deutsche Turnverband sei unpolitisch, ist eine Fälschung. Soweit die völlige Jugend das Heucheln noch nicht kann, vermag sie es von den Führern der SdP zu erlernen . . .

Erinnerung an Rudolf Rückl

Ein junger Bursche wandert durch den finsternen Abend seinem Heimatdörfchen zu. Er kommt von der Arbeit im Steinbruch. Müdigkeit steckt in allen Gliedern, macht sie schwer und ihre Bewegungen langsam-unbeholfen. Nicht um dieses frischer als eines Alten, verbrauchten Gang erscheint der des jungen Steinbrucharbeiters. Aber sein Geist ist jung und frisch, wellt-offen seine Seele, scharf und klar sind seine Augen. An den feinen Linien des Ergebitzes haften seine Wände, schwingen sich von ihnen über den Himmelshogen den sanften Rücken des Mittelgebirges zu — die Wände des Wanderers nehmen Tag für Tag mit gleicher nie schwächer werdender Liebe das Bild der Heimat auf. Die Ohren oder sammeln die von Nähe und Ferne herdringenden mannigfachen bunten und einander durchdringenden und doch zu einer Harmonie zusammenfließenden Stimmen, Geräusche, Lärm-tönen der Arbeit. Die Lippen des Burschen formen, dem Sprecher zunächst noch unbeholfen, Silben, Worte, Sätze, — Worte und Sätze, die seines Geistes Gesichte zeichnen.

Der junge Arbeiter tramt daheim, ohne an das Essen zu denken, aus einem Kofferchen ein Gefäß, ein Schälchen mit blauem Anschlag. Auch

die Buchstaben der Beschriftung sind noch schülterhaft. Aber so zart und fein, daß niemand vermuten könnte, eines Steinbrucharbeiters Hand habe das niedergeschrieben: Gedächtnis von R. Rückl.

Was er heute sah, fühlte, erlebte, schreibt der junge Arbeiter in sauberen und klar geordneten Zeilen in sein Heft. Dann rasch das Abendessen und wieder fort! Die Freunde warten! An einem Wiesenrand, am Rande eines Hügel. Die Freunde — das sind die Schulfameraden, die Altersgenossen. Die Freunde — das sind die Mitglieder der Jugendorganisation, die Rudolf Rückl gegründet hat. Sie sind seine Diskussionspartner, sie sind Hörer, wenn er vorliest und vorträgt . . .

Nach dieser Versammlung noch bei trüb-flackerndem Petroleumlampen stundenlanges Lesen. — Und so noch viele Nächte und bei wechselnder Arbeit. Rückl ist Steinbrucharbeiter, landwirtschaftlicher Arbeiter, Hilfsarbeiter in einer Zuckerfabrik, Bergarbeiter — und ist immer auch liebender Freund der Heimat und treuer Liebhaber der Bücher, ist Erveder seiner Altersgenossen und sozialistischer Organisator, steigt in die Tiefen zu den Quellen des Wissens und steigt zu den Höhen der Dichtung. Als junger Arbeiter schrieb er in jenes blaue Heft:

Langdüber schaffen meine Hände
Mit Häuteln, Krampfen, die mein Werkzeug sind,

Alte Nazis tauchen auf

In Troppau hat Eugen Weese die Führung der SdP-Ortsgruppe übernommen. Eugen Weese war gewissermaßen die rechte Hand des Ing. Jung. Er redigierte seinerzeit das Troppauer Blatt der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei und die Jugendzeitung der Nationalsozialisten. In einer Versammlung der Troppauer Genleinpartei, in der er die Leitung der Ortsgruppe offiziell übernahm, hielt Weese einen Vortrag über das Thema: „Von Aremster nach Kuffig“. Er erklärte, daß in Troppau die Hauptkader für den Ausbau der Genleinbewegung in Nordmähren-Schlesien geschaffen werden müßten.

Die SdP kann nach der Bestellung dieses Mannes guten Mutes sein: sie hat nunmehr die Kader der aufgelösten nationalsozialistischen Partei vollkommen zur Verfügung, soweit deren Mitglieder nicht wie Jung über die Grenze geflüchtet oder eingesperrt sind.

Ehemaliger Industriekontrollrat gegen die Tschechoslowakische Republik. Wie der „Venkov“ berichtet, hat der tschechoslowakische Konsul in Johannesburg (Südafrika), Blahovský, festgestellt, daß der ehemalige Sekretär des deutschen Hauptverbandes der Industrie in Tschib Dr. A. Janovský, Journalisten in Südafrika ein Interview gegeben hat, in welchem er sich gegen die Tschechoslowakische Republik wendet. Dr. Janovský hat diese Fahrt unternommen, um angeblich für unsere Textilindustrie Propaganda zu machen. Er wollte zu diesem Zweck eine Subvention des Exportinstitutes, die aber abgelehnt wurde. Die Behörden untersuchen, wie der „Venkov“ schreibt, die ganze Angelegenheit, die für den Betroffenen nicht angenehme Folgen haben

Großfeuer in den Schichtwerken. Dienstag, nachmittags 2.20 Uhr, geriet das Gebäude der Bergfabrikation der Firma Schicht in Brand. Offenbar durch beim Schmelzen entstandene Funken entzündeten sich in der Nähe befindliche, leicht entzündliche Stoffe und bald stand das riesige Gebäude, in dem Paraffin und Stearin lagerten, in Brand. Haus hohe Flammen schlugen aus dem brennenden Gebäude. Dem sofortigen Vorbildlichen, taftäglichen Eingreifen der Feuerwehren — neben der Fabrikwehre waren die Kuffiger und Schredensfelder freiwilligen Wehren tätig — ist es zu danken, daß nach etwa halbstündiger Arbeit der Brand lokalisiert und die angrenzenden Gebäude gerettet werden konnten, obwohl das Feuer bereits ein Nebenobjekt ergriffen hatte. Eine nennenswerte Betriebsunterbrechung wird der Gesamtbetrieb der Firma Schicht durch das Schadenfeuer nicht erfahren, da der ausgebrannte Trakt Saisonbetrieb ist. — Eine große Anzahl Feuerwehren aus der Umgebung, auch die der großen Chemischen, traten nicht in Tätigkeit. Bisher konnte der durch das Feuer verursachte Schaden nicht beziffert werden.

Die Tschechoslowakei wird informiert

Paris. Der französische Außenminister Jean Delbos empfing Dienstag den tschechoslowakischen Gesandten Dr. Dufsch. Er hatte mit ihm einen Meinungsaustausch über aktuelle außenpolitische Fragen und informierte ihn hauptsächlich über den gegenwärtigen Stand des diplomatischen Meinungsaustausches in Angelegenheit des „Rue de la Casca“ sowie über den von der französischen Regierung in dieser Sache eingenommenen Standpunkt.

Doch abends flammen meiner Seele Brände.
Müdwunde Finger greifen nach dem Buch im Spind, —
Aus weißen Wäldern steigen kühne Träume . . .

Rückl wird Zeitungsexpeditior, wird später Redakteur, wird nach später Leiter der Bildungsarbeit der sozialdemokratischen Partei — und nichts ändert sich in seinem Wesen. Er bleibt der Leser und Sucher, der Wanderer und Sänger, der Lehrer, der seine Massengenoßen zu sozialistischer Erkenntnis zu führen sucht und zu vernünftiger Lebensgestaltung, zu der Verzicht auf jeglichen Alkoholenz gehört. Rückl wächert innerlich höher und höher. Er entwickelt in unermüdlicher Arbeit an sich selber alle Kräfte seiner Seele und seines Geistes. — aber den jungen Mann erfährt eine tödliche Krankheit, ein Krebsleiden, dem er nach tapferem und zähem Ringen erliegt. Heute vor fünf Jahren ist Rudolf Rückl gestorben.

Die sudetendeutschen sozialistischen Arbeiter haben ihn nicht vergessen. Sie wissen: er war Verkörperung der besten Seiten ihres Wesens, er war vielleicht der vielseitigste, der zu erlaunlich tiefer Reife gewachsene sudetendeutsche Proletarier. Sein Lebensweg zeigt denen, die guten Willens sind, zu welchen geistigen und sittlichen Höhen Arbeiter zu steigen vermögen.

Ein merkwürdiger Freispruch

Ein nazistischer Rädelsführer bei den Hochschulkrawallen vor Gericht

Brag. (rb) Die Skandalösen Vorfälle, die sich bei der Antrittsvorlesung des Prof. Dr. N. Helfen auf dem „akademischen Boden“ der Prager Deutschen Universität abspielten und die jedem wahrhaft deutsch empfindenden Menschen die Schamröte ins Gesicht treiben mühten, fanden gestern ihr gerichtliches Nachspiel vor dem Prager Bezirksgericht für Hochverbrechen. Bei diesen „Demonstrationen“ wurde dem Rechtslehrer III C Rudolf Polorny durch einen der abkommandierten akademischen Kaufbolde nazistischer Couleur das Gebiß eingeschlagen und ein weiterer dieser „nordischen Edelmannen“ verfehrte ihm von rückwärts einen so schweren Dief gegen den Hinterkopf, daß III C Polorny das Bewußtsein verlor und nach dem Zeugenprotokoll des Herrn Prof. Polihh, Defans der juristischen Fakultät, von diesem bewußtlos auf dem Boden liegend aufgefunden wurde.

Was den Dief gegen die Annahme des III C Polorny betrifft, so ist dessen Urheber einwandfrei festgelegt. Es ist ein gewisser Karl Göbel, stammend aus Breitenau bei Freudenbach, also unweit des Ortes, wo vor fünfviertel Jahren unser Genosse Walter Kofenzweig dem feigen Nordüberfall eines Hitlerbuben zum Opfer fiel. Jener Nordüberfall fand damals wie so viele seinesgleichen ein sicheres Asyl im Dritten Reich. Es kann nicht unübernehmen, daß der schuftige Kaufbold Karl Göbel seine Fußstapfen gleichfalls dorthin nahm. Heute lebt er, wie verlautet, in Dresden. Er ist heutzutage ausgereift. Robust und Beigheit sind ja so eng verflochten.

So kam es, daß gestern auf der Anklagebank vor dem Bezirksrichter Dr. Ibrzjal nur einer der beiden Angeklagten Platz nahm, gegen die die Anklage der „Leichten Körperverletzung“ erhoben worden war. Beide sind „Scharführer“, nach anderer Version „Gruppenführer“ der nazistischen Studentenchaft. Der Ausreißer Karl Göbel hat dem Studenten Polorny vier Zähne locker geschlagen und die Goldbrille seines Gebißes gesprengt. Die Reparatur erforderte laut ärztlicher Rechnung 700 Kč. Daß nach Befehl des Gerichtes der Kaufbold Göbel durch Veröffentlichung in der Handlungsliste der Polizei der sofortigen Verhaftung bei Betreten unseres Staatsgebietes preisgegeben ist, dürfte ihn an seinem derzeitigen Wirkungsort allerdings wenig anfechten.

Wiewohl also der GefinnungsGenosse dieses sauberen Subjektes der gerichtlichen Verantwortung vorbehalten. Es ist ein gewisser, aus Brügg stammender Emil Erbebed, von dem bei Gericht bekannt wurde, daß er bereits zehn Semester Jus studiert. Dieser Akademiker war beschuldigt, dem III C Polorny von rückwärts jenen schwereren Wipfeln verfeht zu haben, der ihn ohnmächtig auf den Boden niederstreckte. Polorny war als eingeschriebener Hörer des Stellenkollegs zu der Antrittsvorlesung des Prof. Helfen erschienen. Vor dem Vorlesungssaal staute sich an jenem 22. Oktober eine Menge von Studenten, die vielfach anderen Fakultäten angehörten und zu den „spontanen Demonstrationen“ von der nazistischen Agitationszentrale abkommandiert waren. Es gab bereits Wortgefechte zwischen den Störern und den eigentlichen Hörern. III C Polorny kam gerade dazu, als der flüchtige Kaufbold Göbel einem seiner Bekannten einen brutalen Fausthieb ins Gesicht verfehte. Er rief dem Gewalttäter zu: „Schlagen Sie ihn doch nicht!“, worauf er sofort von dem Göbel einen Dief gegen das Kinn erhielt, der die bereits geschädigten Folgen hatte. Gleich darauf erhielt er den tödlichen Dief von hinten und brach bewußtlos zusammen. Die Anklage legt nun dem Emil Erbebed zur Last, diesen Dief geführt zu haben.

Erbebed, der vor Gericht die merkwürdige Mischung von Trost und Verlegenheit an den Tag legte, die unreifen Menschen anzuhaften pflegt, erklärte, er sei zwar bei jener Auseinandersetzung anwesend gewesen, beitrug aber, den in Frage stehenden Dief geführt zu haben. Auf die Frage, ob er sich „aktiv beteiligt habe“, blieb er zunächst die Antwort schuldig, worauf ihm der Richter diese Frage verdeutlichte: „Aktiv — das heißt, wenn die Hände sprechen.“ Der Angeklagte antwortete: „Es war eine Prügelei im Gange, vor dem Herrn Polorny geschlagen hat, weiß ich nicht.“

Der Hauptzeuge III C Polorny erläuterte den bereits geschilderten Vorgang und bemerkte auf die Frage des Vorsitzenden, daß er Göbel und Erbebed als Minister des Strafvalls ansehen müsse. Ergänzt wurde diese Meinung durch die Aussage seines Bruders Dr. Karl Polorny, der in der Nähe stand und hörte, wie Erbebed die randalierenden Burden durch Rufe dirigierte. Wer ihm den Dief gegen den Hinterkopf verfeht hat, konnte der Hauptzeuge begreiflicherweise nicht angeben, doch stimmten die Zeugenaussagen darin überein, daß sich unter den verschiedenen Kaufbolden, die auf III C Polorny von rückwärts einschlugen, auch der Angeklagte Erbebed befunden habe. Be-

merkenswert ist insbesondere das Zeugnisprotokoll des nicht persönlich geladenen Zeugen Dr. Paul Schütz, in welchem festgelegt ist, daß dieser unter den zushauenden Studenten mit Bestimmtheit den Angeklagten Erbebed erkannte, den er nach Verlassen der Universität polizeilich feststellen ließ.

In den ärztlichen Befunden die zur Verlesung kamen, wird einerseits die auf Rechnung des Ausreißers Göbel gehende schwere Zahnbeschädigung festgestellt, andererseits aber bemerkt, daß die sonstigen Verletzungen des ohnmächtig geschlagenen III C Polorny „keinerlei sichtbare Spuren hinterlassen hätten“. Die durch das Protokoll des Defans festgestellte Bewußtlosigkeit des Mißhandelten fiel, wie sich zeigen sollte, bei der richterlichen Erwägung nicht ins Gewicht, denn der Bezirksrichter Dr. Ibrzjal fällte ein

Freisprechendes Urteil mit folgender denkwürdiger Begründung:

Es sei außer Frage, daß der Verletzte einem brutalen Angriff seitens des „berecht unaufrichtbaren“ Karl Göbel zum Opfer gefallen sei. Was aber die Verletzungen betreffe, so sei die einzige, welche die nach § 411 St.-G. zur „Erfüllung des Tatbestandes“ erforderlichen „sichtbaren Merkmale und Folgen“

Tagesneuigkeiten

Von deutscher Kultur

Dem „Kulturpiegel“ der Basler „Nationalzeitung“ entnehmen wir folgende Notizen:

Die „Deutsche Presse“, Berlin, redet eine deutliche Sprache, sobald es sich um Kultur handelt: „Wir pfeifen also auf alle Skultur, und möge sie noch so alt sein, wenn sie uns nicht die Werte gibt, die unserem Gesetz entsprechen.“ (das wird sie bestimmt nicht tun, sonst wäre sie keine Kultur) — wir pfeifen auf alle geistigen Güter, wenn sie uns nicht die Waffen liefern für unseren Kampf, wir lachen über diesen ganzen toten Kram und überflüssigen Ballast, wir verlassen ihre Vertreter, wir sagen Intenktus zu ihnen, und gehen unsere Wege.“ — Und nach diesem Gepfeife wird im ganzen Land, besonders in den Konzentrationslagern, getanzt!

Das sehr tapfere Jung-Katholische Blatt „Entscheidung, Eidgenössisches Welt-Blatt“ bringt in einer Spalte „Streiflichter“ folgende Bemerkung: „In dem von Marokkanern, Deutschen und Italienern besetzten Teil von Spanien wurde jetzt der spanische Gruß eingeführt. Dieser besteht darin, daß der Spanier den deutch en G r u h anwendet. Die nationale Eigenart des deutschen Grußes aber liegt darin, daß er den r ö m i s c h e n G r u h vorstellt.“

Ueber die Heiratpläne Schuschnigg's erhebt sich ein Blaudecker in einem sudetendeutschen Blatt: „Man vergißt bei Staatsmännern nur zu leicht, daß sie nebenbei auch Menschen sind. Menschen aber essen und trinken, vergnügen sich und reifen, tanzen gern und möchten vielleicht sogar so etwas wie eine traute Häuslichkeit haben, darin ein liebes Weibchen schaltet und waltet, worin man sich von der Arbeit erholen kann.“ — Man sieht, daß auch das Subdeutsche eine sehr schwere Sprach ist, worin man entgleisen kann.

Die „Fränkische Tageszeitung“ äußert folgende Meinung: „Es gibt eine Höflichkeit, die unanständig ist, weil sie der Berechnung ent-

nach sich gezogen habe, eben jene Beschädigung des Gebißes, die dem polizeilich verfolgten Göbel zur Last fällt. Was die übrigen Mißhandlungen betrifft, die zur Ohnmacht des Angefallenen führten, so bestanden keinerlei „sichtbare Merkmale“ der Verletzungen und also sei nach der objektiven Seite das im Tatbestand des § 411 St.-G. statuierte Delikt der leichten Körperverletzung nicht als „erfüllt“ zu erachten, ganz abgesehen davon, daß — wie die Urteilsbegründung nebenbei bemerkt — der Angeklagte die Schuld überhaupt in Abrede stelle. Bei dieser Rechtsanschauung hätte der Richter, Herr Dr. Ibrzjal, natürlich auch „keinen Anlaß, sich mit den tieferen Zusammenhängen und Hintergründen dieser abscheulichen akademischen Exzesse näher zu befassen, insbesondere auch mit der zeugenmäßig festgestellten Tatsache, daß sich der Angeklagte tatsächlich an den Mißhandlungen und Brutalitäten seiner Kollegen beteiligt hat und daß eine ganze Reihe anderer Studenten von den Madaubrüdern inultiert worden sind. Nach Ansicht des Richters handelt es sich bei gerechter Auslegung des Gesetzes in diesem Fall nicht um ein von amtswegen zu verfolgendes Delikt, sondern höchstens um einen Fall von Ehrenbeleidigung, der im Wege der Privatklage zu verfolgen gewesen wäre.

Da gegen das Urteil Berufung eingelegt werden und dieses Urteil als nichtig angefochten werden wird, werden die erfahrenen Richter des Berufungs-senates zu entscheiden haben, ob sie sich die Anschauung des Ertrichterlichen zu eigen machen können oder nicht.



Greta Garbo als „Kameliendame“

springt, durch sie persönliche Vorteile zu erlangen. Das ist die Höflichkeit, die der Jude dem Nichtjuden gegenüber in Anwendung bringt.“ — Man weiß nicht, worüber man bei einem solchen Satz mehr staunen soll, über das miserable Deutsch, das allerdings ja wohl schon zum guten Ton der fränkischen Heßblätter gehört, oder über die Dummheit. Denn was soll schließlich der Jude unter diesen Votokuden machen. Wenn er unhöflich ist, geht es ihm schlecht, und wenn er höflich ist, wird es ihm als unanständige Berechnung ausgelegt, und es geht ihm erst recht schlecht. Zentralafrika ist altes Kulturland dagegen!

Liebe und Arsen . . . Der 30jährige Landwirtschaftslehre Franz W o n d r o u s aus Gany bei Pardubitz und die 17jährige Dienstmagd Marie Audibejzová wurden Dienstag nachts in einem Pardubitzer Hotel mit Arsen vergiftet aufgefunden. Wondrouš starb in den Morgenstunden, während das Mädchen mit dem Leben davonkommen dürfte. Die beiden hatten beschloffen, gemeinsam zu sterben, da sich der Vater des Wondrouš ihrer Verbindung widersetzte.

17jährige wirft ihr Leben weg. Montag abends warf sich das 17jährige Lehrgeldchen Marie Stohwasser, das seinen Posten verloren hatte und den Eltern aus Furcht vor Tadel nichts beichtete, vor den auf der Strecke Karlsbad—Johanngeorgenstadt verkehrenden Personenzug. In schwerverletztem Zustand wurde das Mädchen ins Krankenhaus eingeliefert, wo es seinen Verletzungen erlag.

Beim Skifahren vom Schlag getroffen. Am Sonntag wurde im Hochschwabgebiet der Wiener Kaufmann Rudolf S p r i n g e r beim Skifahren vom Schlag getroffen und war auf der Stelle tot. Ein Begleiter wollte ins Tal um Hilfe eilen, verlor aber die Orientierung und stürzte 400 Meter tiefer ab. Seine Leiche wurde am Dienstag geborgen.

Flugzeug verbrannt. Ein Flugzeug der Imperial Airways der Strecke London—Köln ist in der Nacht vom 15. zum 16. März gegen Mitternacht im Kreis Bergheim mit drei Insassen abgestürzt und verbrannt. Die Leichen wurden gefunden.

Lastauto verursacht Hauseinsturz. Dienstag mittags ereignete sich im Nordwesten Berlins im Vorort Weihensee ein ungewöhnlicher Automobilunfall. Ein schweres Lastautomobil fuhr mit voller Wucht gegen ein Eckhaus. Etwa zehn Minuten später stürzte ein Teil des Hauses zusam-

men. Zwei Wohnungen im ersten und zweiten Stockwerk wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen, doch sind Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Tragödie untertags. In den tiefer gelegenen Stollen des Kohlenbergwerkes „Chugai“ im Bezirk Shizuoka (Japan) ist ein Brand ausgebrochen. Gegen 100 Bergleute unternahmen den Versuch, 40 ihrer von den Flammen eingeschlossenen Gefährten zu retten. Es werden jedoch Befürchtungen gehegt, daß die Eingeschlossenen erstickt sind.

Hoher Stand der Tschik. Der höchste Wasserstand wird Dienstag in Karpathoruhland von der Tschik gemeldet, welche in ihrem Mittellauf in Dhol 870 Zentimeter über das Normale gestiegen ist. Auch der Bergava-Fluß ist beträchtlich gestiegen und hat bei Chmelnik im Bezirk von Zestava eine Breite von 3 Kilometer angenommen. Der Nisa-Fluß hat bei Nizit Wjstch an zwei Stellen die von Chust nach Bolové führende Landstraße unterwaschen. Die Autobusverbindung auf dieser Straße wird nur mit großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten. In Munkacsó ist am Sonntag die 37 Jahre alte F. Braun beim Waschen in die Hochwasser führende Latorica gefallen und ertrunken.

Töchterli-El-Unfall. An der Nordseite des Kellberges verunglückte beim Skifahren der 20jährige Karl Kaufner aus Burghardsdorf bei Chemnitz tödlich. Er fuhr an einem Baum und erlitt einen Schädelbruch sowie schwere innere Verletzungen.

15 Sparbüchel gestohlen. Dienstag früh gegen 8 Uhr drangen bisher unbekannte Einbrecher in die Wohnung der Marie Drebtova in Brno ein und entwendeten 15 Sparfläschchen, deren Einlagen insgesamt mehr als eine halbe Million Kč betragen, sowie Wertpapiere und Pretiosen.

Die kalte Luft, die vom Nordwesten her gegen das Festland vordringt, beanläßt in unseren Gegenden sehr häufige Schnee- oder Regenschauer. Die Temperaturen sind unter dem Normalwert gesunken und auf den Bergen herrscht den ganzen Tag über Frost. Heute dürfte sich das Wetter bei uns teilweise bessern, da der Luftdruck andauernd ansteigt. An der Küste von Frankreich bildete sich jedoch eine neue Störung, so daß die Besserung nur einen vorübergehenden Charakter haben wird. Wahrscheinliches Wetter heute: Noch unbeständig, im ganzen jedoch Abnahme der Bewölkung und der Niederschläge, unternormale Temperaturen. In den Niederungen Nachtfrost und untertags ziemlich kalt. Auf den Bergen Ganztagstrost. Abflauen des nordwestlichen Windes. Wetterausfließen für morgen: Nach einer vorübergehenden Besserung vom Westen her erneut Zunahme der Bewölkung und der Niederschläge, etwas wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Brag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Rundfunk für deutsche Schulen, 12.10: Lieber aus Konfilmen, 16.10: Orchesterkonzert ROK, 17.15: Jugoslawische Lieder, 17.45: Deutsche Sendung: Benoni, Landstrom, liest eigene Gedichte, 18: Jugendstunde: Seitere Manons, gefungen und gespielt, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 21.05: Klavierkonzert, 22.20: Schallplattenkonzert. — Brag, Sender II: 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Meyer: Meine Damen und Herren, Ergebnisse eines Vortragenden, 14.35: Schallplatten, 14.50: Deutsche Presse, 18: Musik Salonquartett. — Brann: 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk, 22.20: Englische Musik. — Breßburg: 19.25: Kammermusik. — Kufshan: 11.05: Populäres Konzert auf Schallplatten, 12.35: Rundfunkorchester. — Märkisch-Odrau: 15: Rundfunkorchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Hamill: Grammophon, Rundfunkspiel nach Humoreske von Vercenta, 21.05: Vorklassische Musik.



Vor zwanzig Jahren begann die russische Revolution

In diesen Märztagen fährt sich zum zwanzigsten Male der Beginn der russischen Revolution. Diese Aufnahme stammt aus den Märztagen 1917 und wurde in Petersburg hergestellt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die amerikanischen Streiks und die Gewerkschaften

In der vom letzten Kongress des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes (A. F. of L.) angenommenen Entschließung über den Konflikt mit dem von J. Lewis gegründeten Komitee für industrielle Organisation (C. I. O.) wird ausdrücklich festgestellt, daß die A. F. of L. keine Organisationsform ausschließt. Dies werde schon dadurch bewiesen, daß sie z. B. gerade dem Bergarbeiterverband eine Mitgliedschaft als Industrielle Organisation aussteltete.

Die Organisationsform des Industrieverbandes wird somit von der A. F. of L. ausdrücklich anerkannt. Diese Tatsache erleichtert eine objektive Darstellung des Resultats des Streiks bei General Motors; sie gestattet, die neueste Entwicklung in USA losgetrennt von der heißen und verwinkelten Frage des Konfliktes zwischen A. F. of L. und C. I. O. zu beurteilen und lediglich die Frage zu stellen: inwieweit hat sich bei dieser Gelegenheit die Form des Industrieverbandes bewährt?

Ohne gegen den reinen Berufsverband Stellung zu nehmen, der je nach der Berufskategorie und der Art des Gewerbes bezw. der Industrie auch weiterhin seinen Nutzen und seine Befähigung berechnen kann, darf im Falle der Automobilindustrie, die eine typische Industrie der Massenproduktion ist und sich deshalb für die Aktion eines Industrieverbandes besonders gut eignet, gesagt werden, daß eine erste Feuerprobe bestanden worden ist. Auch der Bergarbeiterverband ist, wie bereits angedeutet, eine große Industrieorganisation und hat in dieser Eigenschaft schon Proben seines Könnens abgelegt, da jedoch die Bergarbeiter unter ganz besonderen Verhältnissen arbeiten und Bergarbeiterorganisationen — wie in anderen Ländern — wegen der mit dem Beruf verbundenen tatsächlichen und organisatorischen Besonderheiten allzeit eine Sonderstellung einnehmen, kann man ohne Übertreibung sagen, daß der Kampf der „United Automobile Workers“ (U. A. W.), des von der C. I. O. in jeder Weise geförderten Industrieverbandes der Automobilindustrie, der erste entscheidende Kampf einer großen Industrieorganisation ist, der auch beispielgebend für andere Industrien werden kann und schon geworden ist (hierzu hat der Kampf in der Stahlindustrie auf der gleichen Grundlage seinen Anfang genommen, wobei vier der größten Stahlwerke Nordamerikas schon zu Beginn wesentliche Konzessionen machten).

Wenn man bedenkt, daß die Organisierung der Arbeiter der Automobilindustrie seit Jahren eine der größten Sorgen der A. F. of L. ist und die Unternehmern gerade in dieser Industrie die hartnäckigsten Verteidiger des Standpunktes vom „Herrn im Hause“ und die unerbittlichen Gegner irgendwelcher Verhandlungen waren, so kann das erzielte Resultat in Erstaunen setzen: die U. A. W., mit der sich die Beherrscher der Industrie trotz der Intervention der Regierung noch während des Streiks nicht einmal an den gleichen Tisch setzen wollten, wird für sechs Monate als Verhandlungspartner anerkannt.

Die A. F. of L. war während des Streiks bestrebt, auf der Grundlage der Organisationsform des Berufsverbandes ebenfalls ihr Wort mitzureden. Noch Ende Jänner fand in Washington eine Sitzung statt, auf der 22 Berufsverbände vertreten waren, die Mitglieder in der Automobilindustrie umfassen. Die zwei „Departemente“, d. h. Sektionen, in denen diese Berufsverbände innerhalb der A. F. of L. lose zusammengefaßt sind (Bauarbeiter- und Metallarbeitersektion), beschloßen, irgendwelche andere Organisation in der Automobilindustrie daran zu verhindern, im Namen der Mitglieder der 22 Verbände der beiden Departemente zu sprechen.

Was die Einzelheiten der Abmachung betrifft, die von der U. A. W. am Schluß des Konfliktes mit den Unternehmern getroffen wurden, so enthalten sie einige Einschränkungen, auf die der Pressedienst der A. F. of L. wie folgt aufmerksam macht: „Berichte zeigen, daß die ursprüngliche Forderung, wonach U. A. W. als der einzige Verhandlungspartner für alle bei General Motors beschäftigten Arbeiter anerkannt werden sollte, preisgegeben wurde. Am ersten Stadium der Verhandlungen wurde diese Bestreitung auf 20 Betriebe der General Motors beschränkt (d. h. auf die 20 Betriebe, in denen gestreikt wurde, während die U. A. W. in den übrigen 40 Betrieben ihre eigenen Mitglieder vertreten sollte, d. h.) Am Schlußabkommen wurde die Abmachung völlig fallen gelassen“.

Bemerkenswert ist, daß die General Motors alle am Streik beteiligten Arbeiter ohne Maßregelungen wieder einstellen, ferner wurden gleichzeitig beträchtliche Lohnsteigerungen erzielt. Ohne Zweifel ist der gute Geschäftsgang bei General Motors an diesem Resultat nicht unbeteiligt; ferner die Tatsache, daß gewaltige Aufträge vorliegen, die sich diese Firma, die die Hälfte der gesamten Produktion an Automobilen auf sich vereinigt, natürlich nicht entgehen lassen will.

Es wird sich nun zeigen, ob die genannten sechs Monate, während welcher alle sonstigen Forderungen erledigt werden sollen, lediglich ein Waffenstillstand sind oder ob es gelangt, sich auch auf die noch unerledigten Punkte zu einigen. Zu ihnen gehören u. a. die Anerkennung der U. A. W. als einziger Verhandlungspartner für die General Motors beschäftigten Arbeiter, die Abschaf-

fung der Stundarbeit, die Einführung des Sechsstunden-Tages und eines Mindestlohnes, der dem amerikanischen Lebensstandard entspricht. Die U. A. W. wird ohne Zweifel die Frist nach Möglichkeit zur Stärkung ihrer Organisation und ihrer Stellungen ausnützen.

Index der Großhandelspreise

Der vom Statistischen Staatsamt nach dem Stande vom 1. März 1937 ermittelte Index der Großhandelspreise verzeichnet ein Steigen um 1,2 Prozent, von 745 im Februar auf 754.

Der Index der Nahrungs- und Genussmittel sank um 0,8 Prozent, von 717 auf 715, demgegenüber stieg der Futtermittelindex von 840 auf 866. Der Index der Industrieerzeugnisse stieg von 798 auf 818 Punkte, d. i. um 2,5 Prozent.

Was die pflanzlichen Nahrungs- und Genussmittel betrifft, so stiegen die Preise von Erbsen um 2,5 Prozent, Kartoffeln um 1,9 Prozent, Mais und Obst um weniger als ein Prozent. In der Gruppe der tierischen Nahrungs- und Genussmittel verbilligte sich Rindfleisch um 4,4 Prozent, Schweinefleisch um 8,8 Prozent, geräucherter Schinken um 1,5 Prozent, Butter um 0,2 Prozent und Eier um 1,7 Prozent. Dagegen verteuerte sich inländisches Schweinefleisch um 2,6 Prozent und ausländisches um 1 Prozent.

In der Gruppe der Metalle macht sich die allgemeine Verteuerung bei Gießereierzeugnissen (22,5 Prozent) bemerkbar, ferner bei Kupfer (30 Prozent), Zink (21,4 Prozent), Blei (13,4 Prozent) und Zinn (6,7 Prozent). Nur bei Halbfertig- und Fertigwaren aus Eisen kam es bei Durchschnittspreisen zu einer vorübergehenden Senkung um 2,9 Prozent.

In der Gruppe der Textilien wurde ein weiteres Anziehen der Preise bei Baumwolle um ein Prozent und bei Baumwollgarn um 2,5 Prozent verzeichnet.

Dagegen weisen überseesische Schafwolle eine Verbilligung um 1,7 Prozent, Rohseide um 4,8 Prozent und Jute um 0,3 Prozent aus.

Von den sonstigen Industrieerzeugnissen und Erzeugnissen verteuerten sich: Nohleder (3,7 Prozent), gegerbtes Leder (0,7 Prozent), Petroleum (2,8 Prozent), ferner hartes Schnittholz (5 Prozent) und weiches Schnittholz (12,5 Prozent).

Die nazistische Verschwörung in Ungarn und der preußische „Drang nach Osten“

Die ungarische Regierung bemüht sich, die Verschwörung der Pfeil- und Hakenkreuzler zu vertuschen oder zu bagatelisieren, weil sehr hohe Persönlichkeiten in sie verwickelt sind. In Berlin macht man sich noch einfacher. Dort hat man kurzerhand gemeldet, in Budapest sei eine „Lomunischew“ Verschwörung aufgedeckt worden!

Diesen Vertuschungs- und Ablenkungsmaßnahmen gegenüber ist es nicht unwichtig, das Zeugnis eines unter österreichischer Zensur erscheinenden, einwandfrei nicht „marxistischen“ und über ungarische Dinge zweifellos aus guter Quelle orientierten Blattes zu zitieren. Das legitimierte Wiener Blatt „Der Oesterreicher“ behauptet, seine Informationen aus „sicherer Quelle“ zu haben. Es schreibt über die ungarische Verschwörung u. a.:

Ein ganz neues Element fügte sich... ein, als mit der Wählergewinnung des Nationalsozialismus in Deutschland auch in Ungarn unter verschiedenen Namen und mit verschiedenen Parteiformen dem Nationalsozialismus nachgebildete Parteilisten zusammenkamen, unter denen die „Pfeilkreuzler“ des Grafen Horthy die stärksten sind. Bald fand eine ziemlich enge Veräberung und Vermischung zwischen jenen ungarischen Nationalisten und diesen Nationalsozialisten statt. Die ganze Bewegung fand in Ungarn verschiedene Nährböden, selbstverständlich an den Universitäten, ferner bei der deutschsprachigen Bevölkerung in der Umgebung von Budapest in Westungarn, bei den stets zu Umstürzen aller Art geneigten transdanubischen Bauern, vor allem aber im ganzen Lande bei dem veredelten agrarischen Proletariat, dem man zwar seit Jahren eine Siedlungsreform versprochen, dem man aber dieses Versprechen niemals gehalten hat.

Es sei aber vor allem nicht übersehen, was sich erst in jüngster Zeit ereignete, daß eine Anzahl insbesondere jüngerer Offiziere der Armee und der Gendarmerie, ferner eine nicht geringe Zahl mittlerer Beamter verschiedener Budapest Zentralstellen, mit dieser

Vor zwanzig Jahren

Die deutsche Front erlebt den Zarensturz

Auf der vorgeschobenen Artilleriebeobachtung zwischen Marocq und Wischniewsee spigt in der Frühe des 17. März 1917 der Wachmeister Streit die Ohren. Hinter der russischen Front ist Kanonendonner zu hören. Was geht da vor sich? Der Rufte vorn im Graben verhält sich merkwürdig still. Nicht einmal den üblichen Morgenruf spricht er herüber. Einige Jäger erklettern die Grabenböschung und äugen zu den feindlichen Gräben hinüber. Die scheinen wie ausgestorben. Kein Panje schießt auf sie.

Die Hauptbeobachtung meldet sich. In der Geländebefalte am Wirtswäldchen, die von der vorgeschobenen Beobachtung nicht eingesehen ist, bewegt sich eine Gruppe Soldaten auf die deutsche Stellung zu. Etwa fünfzehn Mann. In dem tiefen Schnee kommen sie nur mühsam vorwärts. — Alles starrt zum Wirtswäldchen hinüber. Jetzt müssen sie doch gleich aus der Senkung auftauchen. Nicht, da heben sich zwei schwarze Punkte vom dem Schnee ab. Eine Stange bewegt sich hin und her. Etwas flattert an der Stange. Ein Taschentuch? Ein Hemd? Weitere schwarze Punkte erscheinen über der Schneedecke. Da ist kein Zweifel, die Kerle wollen herüberkommen. — Wer sind sie? Was führen sie im Schilde? Die Jäger legen die Gewehre an. Da ertönt von drüben rasendes Maschinengewehrfeuer. Ah, der Panje nimmt sie unter Feuer. Ueberläufer sind es. Aber was für merkwürdige Ueberläufer. In so großer Zahl und am hellerlichten Tage? Sind es entflozene deutsche

Gefangene? Gottverdammte, man muß ihnen helfen! Die Artillerie muß dem Panje eins aufs Dach geben!

Die ganze Grabenbesetzung steht nun vor den Gräben. Sie schreien, gestikulieren, winken. Graf Keller, der junge Jägerleutnant, klemmt sich hinter ein Maschinengewehr und rasselte einige Worte herunter, hinüber zu den russischen Gräben. Gerade will Wachmeister Streit die Feuerstellung anfliegen, da meldet sie sich schon selbst.

„Was?“ — „Jawohl, Herr Wachmeister! Ehrenwort! Parole d'honneur!“

Der Batterieleutnant hat soeben sein Ehrenwort darauf gegeben, daß in Peterburg die Revolution ausgebrochen ist. Der Bar ist gefangen! Parole Heimat! Und noch einmal triumphierend: Parole Heimat!

Die Nachricht schlägt wie eine Bombe ein. Aber jetzt ist nicht Zeit, zu jubeln und zu debattieren. Da vorne im Schnee spitzt sich vor den Augen der erregten Deutschen ein Drama ab. Rasendes Gewehrfeuer schlägt jetzt aus den russischen Gräben in Richtung auf die Flüchtigen. Zwei Maschinengewehre rattern wie toll. — Die schwarzen Punkte sind verschwunden. Noch einmal tauchen zwei Köpfe aus dem Schnee auf. Wieder rufen Gewehre und MG. — Die Köpfe verschwinden wieder.

Ah, jetzt weiß man, was sich da vorne abspielt. Russische Offiziere flüchten vor den eigenen, rebellierenden Soldaten. — Revolution in Peterburg! Revolution an der Front! Himmel und Zeusel, die Kerle schießen auf ihre Vorgesetzten! — „Erinnert Ihr Euch noch, wie genau vor einem Jahre während der großen Schlacht die russischen Offiziere drüben vom Kugelbusch aus ihre

Standards abging und dann ins Parlament geweht wurde.

Die Tätigkeit dieser Gruppe und der hinter ihr stehenden Parteigänger gewann insbesondere seit dem 14. Februar an Umfang, also seit dem Tage, an dem Bundeskanzler Dr. von Schuschnigg seinen Standpunkt zur Wiederherstellung der Monarchie so vollkommen eindeutig dargelegt und alle Einmischungen in die Innenpolitik Oesterreichs, insbesondere aber jede Einflussnahme „betont nationaler“ Gruppen von sich gewiesen hatte. Von diesem Augenblicke an hielt man offenbar in Budapest, aber vor allem in Berlin die Zeit für aktionsreif.

Hier wird also durchaus bestätigt, was unser ungarischer Mitarbeiter über Ursprung und Ausbreitung der russisch-österreichischen Bewegung berichtet hatte.

Das Blatt meldet dann noch, es hätte ein Kabinett Reserf gebildet werden sollen. Als erster habe der Kriegsminister General Kocser eingegriffen und die geheimen Waffenlager der Nazis beschlagnahmen lassen. Dann habe Cserd bei Daranyi auf Niedererschlagung der Verschwörung gedrängt und Herr von Raden sei, als die Sache ruchbar wurde, auf Urlaub gefahren. Nun suche man die Sache als harmlos darzustellen.

„In Wirklichkeit aber ist also folgendes geschehen: eine Gruppe von Politikern und eine sehr große Masse Unzufriedener aus dem ungarischen Volk ist mit reichsdeutscher Agitation seit mehreren Monaten in Budapest, in Ungarn die Macht zu ergreifen. Es hat sich dabei den Hintermännern dieser Bewegung keineswegs nur um Ungarn, sondern vor allem um Oesterreich gehandelt. Wäre der Putz in Ungarn gelungen, so hätte Berlin Oesterreich in der Range gehabt. Man hätte dann man es gewollt hätte Oesterreich nicht nur aus dem Norden und aus dem Westen, sondern auch aus dem Osten und über Steiermark aus dem Süden bedrohen können.

Das ist, wenn man die Sache europäisch betrachtet, die neueste Form des Dranges nach dem Osten. Diese Gefahr ist, weil der Putz in diesen Tagen mißlang, noch keine Gefahr vorüber. Sie kann und sie wird von neuem aufflammen.“

Mussolini als Regenspende

Banghazi. Ministerpräsident Mussolini fehte am Dienstag seine Inspektionsreise längs der libyschen Küstenstraße fort. Auf dem Programm steht die weitere Besichtigung eines 320 Kilometer langen Abschnittes.

Eüblich von Benghazi wurde der Duce von einer Eingeborenenmenge begrüßt, deren Führer zu ihm sagte: „Mögest du noch so weit von uns leben, wir fühlen deinen Edelmut. Sobald dein Besuch angefangen worden war, hat uns Allah nach einer langen Periode der Trockenheit Regen gesandt.“

Deutsche Diktatur in Francos Munitionsfabriken

Almeria. Der Havas-Korrespondent meldet: Aus Granada ist der dort in einer Fabrik zur Herstellung von Bomben beschäftigt gewesene Mechaniker Mauricio Voch entflohen, der nach seinem Eintreffen in Almeria erklärte, daß die genannte Fabrik unter Leitung der deutschen Diktatur in Granada zur Fahrt an die Madrider und die Andalusische Front. Voch fügte hinzu, daß die mit der Leitung der Erzeugung jeder Art Kriegsmaterials beauftragten Deutschen in den Fabriken wahrhaftig eine Diktatur eingeführt haben.

eigenen zurückstulenden Soldaten zusammenpfefferten?“

„Jetzt hat der Panje den Spieß umgedreht!“ murmelt ein Obergefreiter.

Der junge Jägerleutnant schaut unentwegt mit dem Fernrohr zur Stelle hinüber, wo sich das Drama abspielt. Noch einmal taucht dort ein Kopf auf. Prompt knattern die Gewehre. Der Kopf sinkt in den Schnee. — Dann wird es still da drüben.

Die Jäger geraten aus Rand und Band. Sie willern den nahen Frieden. Ihre Offiziere schauen belommen drein. Ihre Wäde irren an den Untergehenden vorbei. Andere wieder sind doppelt zagig, Schimpfen und fluchen. „Schweinebande.“ — „Glende Horde!“ — „Pflichtvergessene Hunde!“ — „Zusammenschießen müßte man sie, diese Feiten!“

Aber das Schimpfen der Offiziere bedeutet unnütze Vorsicht. Die deutschen Soldaten beherrscht nur ein Gedanke: Revolution da drüben bedeutet Kriegsschlach! Parole Heimat! Parole Heimat!

Sie hocken beisammen in den Unterständen und in den Gräben und debattieren eifrig, was nun werden wird. Aus einigen Unterständen steigt Gefang heraus. Seit Monaten haben sie kein Lied mehr gesungen. Hunger und graufige Räfte haben sie apathisch werden lassen und ihre Kehlen gelähmt. Aber jetzt beleben neue Triebe ihre Brust. Stürmisch steigt die Hoffnung auf und die Freude am Leben! Und die heiße, heiße Sehnsucht!

„Sei gegrüßt aus weiter Ferne. Teure Heimat, sei gegrüßt!“

W. Meyer-Sonraf.

Ausland

Der Negus hofft noch immer

Bath. Haile Selassie erklärte in einem Interview mit einem Vertreter der Agentur Habas: Der Tod des Ras Desta darf nicht so ausgelegt werden, daß er das Ende des nationalen Widerstandes Abessinians bedeuten würde. Der Widerstand ist tatsächlich national und allgemein und es handelt sich um etwas mehr als um lokale Widerstandszentren gegen den Angreifer. Das Attentat auf Graziani beweist sehr anschaulich, daß sich der Eindringling auch in Abdis Abeba nicht sicher fühlt. In der Hauptstadt ist die Opposition niedergehalten und waagt es noch nicht, hervorzutreten. Aber schon einige Kilometer von der Stadt entfernt versichert sie sich.

Haile Selassie fügte hinzu: Westmännern wird in der nächsten Wölferundversammlung vertreten sein und die abessinische Delegation wird gerne für die Aufnahme Ägyptens in den Völkerbund stimmen, das bis in die letzten Tage ein Freund des Landes war.

Tschechoslowakei — empfindlichster Punkt.

Der „Temp“ vom Dienstag widmet seinen Leitartikel der gegenwärtigen außenpolitischen Lage und den Verhältnissen in Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei. Das Blatt sagt, daß die Frage einer allfälligen Wiedereinsetzung der Sabburg, die in letzter Zeit die Oeffentlichkeit stark beschäftigt, entschieden an Aktualität gewonnen hat. Was das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland betrifft, ist das Blatt der Meinung, daß im Hinblick auf die gegenwärtige Tätigkeit Deutschlands in Mitteleuropa die Tschechoslowakei der empfindlichste Punkt der Kontinentalpolitik ist. Trozdem müsse man jedoch die Gerüche, die sich in gewissen internationalen Kreisen als Folge der heftigen Kampagne, welche die deutsche Presse gegen die Tschechoslowakei führt, im Umlauf befinden, mit erheblichen Vorbehalten aufnehmen. Der Druck durch Pressekampagnen ist in der deutschen Diplomatie ein ungewöhnliches Mittel, wenn es sich um die Stärkung des Einflusses deutscher Elemente handelt, die in Rahmen ausländischer Staaten aktiv der Sache des Völkervereinigung dienen. Die Prager Regierung hat, wie gut bekannt ist, zahlreiche Verweise weitgehendster Verantwortlichkeit gegeben und es liegt im Interesse Deutschlands, daß dieses das peinliche Gefühl der Ungenügsamkeit beseitige. In Berlin gibt es jedoch eine Reihe mächtiger Elemente — schließt das Blatt — welche der deutschen Politik in Mitteleuropa ihren bisherigen bedrohlichen Charakter belassen wollen, und gerade in ihrer Tätigkeit liege die Gefahr eventueller Komplikationen in Mittel-Europa.

Schweigen über Süditalien.

Jüngst wurden acht junge Südtiroler Deutsche in geheimer Verhandlung zu Vogen — einen Verteidiger durften sie nicht haben — wegen einer gemeinschaftlich unternommenen Ekstour zur Verteidigung auf die Insel Ponza verurteilt, zwei sogar auf fünf Jahre. Ponza ist eine der Strafsinseln im Mittelmeer, wo die Gefangenen fürchterlicher Sommerhitze und schrankenloser Willkür der Wärter ausgeliefert sind. Vor 14 Tagen wurde ein Gesetz verabschiedet, wonach in den neuen, erst nach dem Weltkrieg erlangten Provinzen Italiens Land „für Agrarkulturzwecke“ enteignet werden kann. Man erwartet davon in Süditalien, daß deutsche Bauern durch herbeigeschaffte Italiener verdrängt werden sollen. Als großes Jugendstudium an Dolfuß hatte Italien seinerzeit in drei Städten Süditalien — das ja längst kein e n e d e u t s c h e s L a n d m e h r h a t — Deutschland zurück zugelassen. Davon ist aber jetzt keine Rede mehr und im Dezember 1936 wurde Josephine Leitner zu 64 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie entgegen dem Totalverbot Unterricht in der deutschen Sprache erteilt hatte. Von der völligen Rechtslosigkeit und brutalen Entdeuschung dieser Viertelmillion Deutscher in Süditalien aber schweigen die Hitler, Henlein usw. in allen Tönen, während sie alle Welt mit Schauermärchen gegen die einzige Demokratie in Mitteleuropa auszubringen versuchen! (bn)

Der SA-Sturm von Hindenburg-Zentrum wurde aufgelöst,

weil er sich den Anordnungen der Parteileitung widersetzte und in der Deutschen Arbeitsfront einen radikalen Einfluß ausübte hatte. Gleichzeitig hatte die Polizei einen Bericht an den Stabschef Luhe gemacht, daß die oberösterreichische SA sehr stark mit kriminellen Elementen durchsetzt sei.

Schwarzfender.

In Modena wurde ein Schwarzfender entdeckt, der sich vor allem gegen die italienische Intervention in Spanien richtete. Zahlreiche Personen, darunter einige Offiziere, wurden verhaftet.

Katholik von Franco hingerichtet.

Nach Meldungen aus Sevilla wurde dort der frühere Minister der Regierung Gil Nobles Jimenez Fernandez, der nach der Flucht von Gil Nobles die Leitung der Acción Popular übernahm, deren linken, gemäßigten Flügel angeführte und für eine Agrarreform eintrat, auf Befehl der Franco-Behörden hingerichtet. Fernandez gehörte früher dem Faschismus an und war bis zuletzt überzeugter Katholik.

Wieder ein Kind überfahren.

Gestern um 11 Uhr vormittags warf der 38jährige Chauffeur Karl Mahler aus Wohlhofen mit seinem leichten Lastauto vor dem Hause Nr. 38 in der Podbradstraße in Břob den siebenjährigen Schüler Karl Wandrober, den Sohn eines Böhömer Kadriers zu Boden. Der Knabe erlitt einen Bruch des linken Arms. Er wurde in Begleitung der Wache sofort von einer Ambulanz ins tschechische Kinderhospital gebracht, während das Strafverfahren gegen den Wagenlenker eingeleitet wurde.

Das Leben für 40 Kč.

Vorgestern nachmittags um halb 4 Uhr sprang die Frau eines ehemaligen Angestellten, Antonie Wenda aus Dobrovicka, von der Siesanißbrücke in die Moldau. Sie wurde von zwei Arbeitern heraufgehoben und von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Nonnenbruch gebracht, wo sie als Grund ihres Selbstmordversuches angab, sie und ihr Mann seien seit längerer Zeit arbeitslos und ein Bettler, der ihr versprochen habe, ihr einen Posten zu verschaffen, habe sie unter diesem Vorwand um 40 Kč gebracht. Darüber sei sie völlig verzweifelt.

Arbeitsunfall.

Gestern mittags wurde der 39-jährige Bahnarbeiter Karl Whloosch aus Mladá ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Er war bei Arbeiten auf dem Břoböwitzer Bahnhof von einer betankten Lokomotive erfaßt worden und hatte vier Rippenbrüche auf der linken Körperseite erlitten.

Ausflugstage der Tschechoslowakischen Staatsbahnen zu den Osterfeiertagen.

In den Tagen vom 20. bis 20. März ins Riesengebirge Kč 430.—, 20. bis 20. März nach Zlatanistá Lomnice 330 Kč., 23. bis 30. März Große und Kleine Fatra 420 Kč., 23. bis 20. März Erzgebirge 330 Kč., 27. bis 29. März ins Riesengebirge 140 Kč., 27. bis 29. März ins Erzgebirge 165 Kč. — Anmeldungen mit Angabe im Bazar neben dem Bahnhof. Telefon 383-35.

18.000 männliche Novak führt das neue Prager Adreßbuch an. Mit Gattinnen und Kindern ergeben die Prager Träger dieses Namens, der im Tschechischen sich einer ähnlichen Verbreitung erfreut, wie im Deutschen etwa der Name Müller oder Schulte, zahlenmäßig die Bevölkerung einer ganz ansehnlichen Kleinstadt. Die Novak haben bekanntlich einen Verein gebildet und geben eine eigene Zeitschrift heraus. Interessant ist, daß dieser Name, ebenso wie der ähnlich verbreitete Novobobin und der etwas seltene Novobobin ursprünglich einen neu Zugezogenen, in der Gemeinde neu Ansässigen bedeutet.

Vorträge

Gesandter Hieslinger über Briand.

Die tschechoslowakische Vereinigung für den Völkerbund (Staatswissenschaftliche Gesellschaft) beging unter Mitwirkung der „Panuropa-Linien in der Tschechoslowakischen Republik“ und des „Verbandes der Hochschullehrerinnen für den Völkerbund in der Tschechoslowakischen Republik“ am 16. März, den fünfjährigen Todestag des großen französischen Staatsmannes Briand durch einen Vortrag des Gesandten Hieslinger im großen Saale der Handels- und Gewerbeakademie in Prag. Der Vortragende gedachte insbesondere der konsequenten Bemühungen Briands um die Sicherung des Friedens. Sein Pazifismus war keinesfalls ein Zeichen von Septizismus und Schwäche. Seine Friedensbestrebungen waren vielmehr der Ausdruck eines tiefgreifenden Realismus, richtiger Intuition und der ernsten Auffassung der Aufgaben eines verantwortungsbewussten Staatsmannes. Briand hatte sehr schnell begriffen, daß Europa nicht ewig in zwei feindliche Lager gespalten bleiben könne, sondern von neuem sein natürliches Gleichgewicht, beruhend auf den sich gegenseitig durchdringenden Interessen und auf der Erneuerung des internationalen Vertrauens, finden müsse. In der heutigen schwierigen Atmosphäre der hieherhaften Rüstungen und des gesteigerten Mißtrauens wird uns umso stärker bewußt, daß die Politik Briands richtig und daß seine Warnung berechtigt war. Leider erwies es sich als eine allzu schwere, die Kraft eines Menschen übersteigende Auf-

Prager Zeitung

gabe, die tiefe Kluff des Mißtrauens zu überbrücken, die der Krieg zwischen den Nationen geschaffen hatte, insbesondere da die aktuellen sozialen Konflikte die Lösung von Fragen der internationalen Politik nur noch mehr erschweren. Nicht nur Frankreich, sondern auch die Tschechoslowakei hat besondere Gründe zur Dankbarkeit gegenüber Briand. Denn er stand an der Wiege unserer Selbständigkeit. In der Nachkriegsperiode kann sich unsere Außenpolitik mit allen Friedensbestrebungen Briands identifizieren. Nicht ein einziges Mal bestand zwischen der Außenpolitik der Tschechoslowakei und der Politik Briands der geringste ideologische oder taktische Unterschied. Bei der Kontinuität, durch die sich die tschechoslowakische Außenpolitik auszeichnet, charakterisiert diese ideale Parallellität genügend die Ziele unserer Politik. Diese Ziele zu verwirklichen, das Vermächtnis Briands zu erfüllen, ist die Aufgabe unser aller und wird zweifellos auch in Zukunft die gemeinsame Aufgabe der französischen und tschechoslowakischen Außenpolitik bleiben.

Allgemeiner Angestellter-Verband, Jugendabteilung

Wir laden zu dem am Mittwoch, den 17. März 1937, im Heim, Prag II., Smecltagasse 22, dritter Stock, stattfindenden Vortrag

„Kanada, das Land der Zukunft“

ein.
Vortragender: Sekretär Kollege Adolf Schmitz. Kollege Schmidt hat selbst eine längere Studienreise durch Kanada gemacht.

Kunst und Wissen

Samstag, Erstaufführung „Rossini in Neapel“.

komische Oper nach Rossini von Baumgartner, mit Freyer (Titelrolle), Mähe Walter (Angela), Wanka (Notta), Mann (Francilla), Kutban (Mina), Wandler (Barbaja), Göllich (Caruato), Hey (Wirt), Libal (Diener), Dudel (Geriächdiener), Laub (Mastello). Dirigent: Neger; Regie: Mordo. (A 2.)

Sonntag, Tilla Durieux als Elisabeth in „Maria Stuart“.

Letztes Auftreten! (A 1.) Da die A 2-Abonnenten kein Gastspiel Tilla Durieux erleben konnten, gelten für die A 2-Abonnenten ausnahmsweise die Guthschiefer Meinen Bühne mit 50prozentiger Ermäßigung auch im Neuen Theater.

Wochenplan der Neuen Deutschen Theater.

Mittwoch 3½: Minna von Barnhelm, Abonn. ausfch. 7½: Trefz-As. B. — Donnerstag 7½: Giocanda, C 2. — Freitag 8: Trefz-As. D. — Samstag 7½: Rossini in Neapel, A 2. — Sonntag 2½: Arbeiter-Vorstellung: Die Heidemaus, 8: La Traviata, Gastspiel Eide Korena, S 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne.

Mittwoch 8: Alarm im Radio, Vorkamite II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Photographieren verboten. — Freitag 8: Alarm im Radio, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Trefz-As. — Sonntag 8: Das Nest, Gastspiel Tilla Durieux, 8: Bean, Gastspiel Kramer-Gladner.

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Jugend kommt zum Atus!

Als besonders erfreuliches Zeichen der kommenden Aufwärtsentwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung kann der Bericht des Bezirksobmannes Genossen Winter auf dem sonntägigen Bezirksverbandstag in Eger gelten. Ebenso wie die Techniker berichtete der Obmann über starkem Jugendnachwuchs, wodurch der Mitgliederstand seit fünf Jahren erstmalig eine

Bildungsverein deutscher Arbeiter, Prag Bildungsausschuss der DSAP, Prag

Abend klassischer Musik

Am Donnerstag, den 18. März 1937, um 20 Uhr im großen Saale der „Urania“, Prag II., Klimentstä 4.

Programm:
Joseph Haydn: Klavier-Trio, G-dur. — W. A. Mozart: Sonate für Violine und Klavier, G-dur. — L. van Beethoven: Streich-Quartett, A-dur, op. 18, Nr. 5.
Mitwirkende: Rudolf Gjerwenka (Klavier), Franz Berger (Violine), Frh. Kraupner (Celli), Karl Schreiner (I. Violine), Rudolf Poffelt (II. Violine), Rudolf Gottlieb (Viola). Schüler der Meisterklasse der deutschen Musikakademie.

Karten zu Kč 6.— und Kč 3.— im Bildungsverein deutscher Arbeiter, Smecltagasse 22, bei Optiker Deutsch, Koruna, und bei den Vertrauensleuten.

Aufwärtsentwicklung genommen hat. Die Berichte der Bezirksfunktionäre lösten eine lange Debatte aus, besonders eingehend nahmen die Vereinsvertreter zur Frage der Gewinnung und Erziehung des proletarischen Nachwuchses Stellung. Über den Arbeitsplan 1937 erstattete Genosse Mlykura ein übersichtliches Referat. Ausgehend von den wirtschaftlichen und politischen Grundlagen, kam der Referent auf die neuen Aufgaben der Arbeiterkulturbewegung und auf das neue Gesicht der Organisation zu sprechen. Die Reuwahl ergab u. a. die Wiederwahl des Genossen Hans Winter als Obmann. Von den weiteren Beschlüssen wären hervorzuheben: Korporative Teilnahme am Arbeitertag in Pilsch (25. Juli), Einführung von drei getrennten Vortragsstunden, Herausgabe einer Vortragszeitung, Gründungsfeier des Atus Ostau am 15. August.

Beginn der Fußball-Frühjahrs-serie in Westböhmen

Die Herbstserie der ersten Fußballklasse im 6. Atus-Streis wurde nach elf Spielen beendet. Von 22 erreichbaren Punkten brachte es der Spitzführer und Kreismeister Graslitz nur auf 15, es folgen ihm vier Mannschaften (NSB Reudel, FFK Falkenau, Atus Karlsbad, Atus Unterreichenau) mit je 14 Punkten. Das Nachtragsspiel gegen Drachowitz vergab Graslitz auf eigenem Platz mit 2:1 und damit die Chance eines größeren Vorsprungs. Ab dem nächsten Sonntag beginnt der zweite Teil der Serie. Der Spitzführer fährt zum Tabellenletzten nach Frangensbad; nach der sonntägigen Niederlage im Freundschaftsspiel gegen Unterreichenau dürfte es dem Kreismeister nicht so leicht werden. Eine wichtige Entscheidung fällt in Karlsbad, dort treffen sich die punktgleichsten Vereine Atus Karlsbad und NSB Reudel. Die beiden anderen „Wetzkampfpunkte“ spielen auf eigenem Platz, und zwar hat Falkenau die gipflerte Fiskerner Mannschaft zu Gast, in Unterreichenau wird Malershöfen erwartet. Die Note Elf Chodau leidet die Serie mit einem Spiel gegen den Tabellenachtern Drachowitz ein; die gipflerte Schankauer spielen gegen Wld.

Freundschaftsspiele vom Sonntag: Atus Unterreichenau gegen NSB Graslitz 2:1, FFK Falkenau gegen Atus Reudel 6:1, Atus Drachowitz gegen Atus Bedebitz 5:1, Atus Karlsbad gegen Note Elf Chodau 4:1.

Die USV-Generalfammlung am Sonntag beschloß u. a., daß die Reorganisation der Divisionen zu einem späteren Zeitpunkt verhandelt werde; lehnte den Antrag, die Zahl der Clubs am Qualifikationsturnier um den Aufstieg in die Liga zu vermindern, ab und wandte sich schließendlich gegen neue ausländische Spieler und verlangte deren Startverbot.

Das finnische Wäsa-Skirennen (85 Kilometer) gewann der Schwede A. Hänöblad in 6:05:56 Std. vor seinem Landsmann Matslows, welcher nur um vier Sekunden länger lief. Am Start befanden sich 70 Läufer.

Vereinsnachrichten

RW-Genossen! Achtung!

Der RW-Abend am Donnerstag, den 18. d. M., findet nicht statt. Die RW-Genossen sollen sich an dem am gleichen Tage stattfindenden „Musik-Abend“ im großen Saale der „Urania“ Prag II., Klimentstä 4, beteiligen.

Der nächste RW-Abend am 25. März, wieder im Partellein.

Deutsche Völkerverbände. Heute 19 Uhr. „Deutsches Haus“, Schmeßlalla: Hauptversammlung mit Vortrag des Univ.-Prof. Dr. A. v. B e r b r o h über „Die Reform des Völkerbundes“. Gäste willkommen.

Verlangt überall Volkszunder



Baula Wessely und Billy Fort in „So endet eine Liebe“